

dlv

William MacDonald

IN DER WELT –
NICHT VON DER WELT

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

1. Auflage 1995

2. Auflage 1999

Originaltitel: Worlds Apart

© 1993 by William MacDonald

© der deutschen Ausgabe 1995

by CLV • Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

Übersetzung: Marita Lindner

Umschlag: Dieter Otten, Gummersbach

Satz: Enns Schrift & Bild, Bielefeld

Druck und Bindung: Druckhaus Gummersbach

ISBN 3-89397-762-7

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	6
Die Welt – das Reich der Finsternis	7
Das Königreich, das zählt	10
Der teuflische Regent der Welt	11
König Jesus!	14
Die Bürger der Welt	15
Die Bürger des Reiches Gottes	16
Was die Welt bietet	25
All das und den Himmel dazu	27
Die verschiedenen Gesichter der Welt	30
Zwei Weisheiten: deutliche Gegensätze	38
Wie die Welt handelt	44
Die Waffen unserer Kriegführung	45
Die Ehre der Welt	47
Ehre, die zählt	48
Der Weltmensch	52
Das Gotteskind	54
Was ist mit dem sozialen Engagement?	56
Zum Schluß	61

VORWORT



In der Welt – nicht von der Welt – das hört sich schwierig an. Das Thema wird sehr einfach, wenn wir uns klar machen, daß es grundsätzlich nur zwei Herrschaftsbereiche gibt. Da ist zunächst das Reich, welches die Bibel »die Welt« nennt, und dann das Reich Gottes, das Reich unseres Erlösers und Herrn Jesus Christus.



DIE WELT – DAS REICH DER FINSTERNIS

Wenn wir in diesem Sinn von der Welt sprechen, meinen wir nicht den Planeten Erde, den wir von Gott für eine bestimmte Zeit als Aufenthaltsort bekommen haben. Es ist damit auch nicht die Natur gemeint, die Gott uns zur Freude geschaffen hat. Und wir denken dabei auch nicht an die Menschheit, denn die Menschen sollen wir so lieben, wie Gott sie liebt und es auch von uns erwartet (Joh 3,16). Aber was verstehen wir dann darunter?

Die Welt ist die Zivilisation, die die Menschheit errichtet hat, um ihre eigenen Wünsche ohne Gott zu erfüllen. Sie ist nicht nur unabhängig von Gott, sondern steht ihm feindlich gegenüber. Das System der Welt basiert auf verkehrten Grundsätzen und befürwortet falsche Werte. Sie dreht sich fast nur um sich selbst. Geld, Macht und Sex sind zentral in dieser Welt. »Weil die ganze Menschheit Gott ablehnt, steht sie von Anfang an unter Seinem Fluch. Sogenannte Verbesserungen, Erfindungen und Fortschritt sind ohne Gott nur ein Turmbau zu Babel. Es ist eigentlich Götzendienst und Selbstvergötterung.«¹

Die ganze Gesellschaft wird von Satan inspiriert und bezieht ihre Kraft von ihm. Gerade so, wie die Engel zum Schutz der Kinder Gottes tätig sind, so sind dämonische Mächte im satanischen Machtbereich aktiv.

Eine leere Show

In Wirklichkeit ist die Welt leer. Sie ist eine hohle Fassade, ein oberflächliches Vergnügen. Was sie auch bieten mag, das menschliche Herz bleibt unbefriedigt. Ein ganzes

Buch der Bibel – das Buch der Prediger – befaßt sich damit, die Eitelkeit des Lebens in der Welt herauszustellen. Malcolm Muggeridge hat das klar erkannt, als er schrieb: »Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß das menschliche Leben in all seinen sozialen oder kulturellen Erscheinungsformen nur ein Schauspiel ist – nur ein billiges, melodramatisches Stück.«²

Jemand hat einmal gesagt: »Das Wesen der Welt ist Schein und Trug; das Reich Gottes ist ewige Realität.« Die Weltmenschen versuchen mehr aus der Welt herauszuholen, als in ihr enthalten ist.

Und doch erscheint sie den Menschen sehr attraktiv. Sie präsentiert sich als das Beste vom Besten, als das höchste Gut. Die Menschen werden geblendet durch ein Betonen von Bewußtseinsweiterung, durch flotte Musik, durch aufreizende Kleidung. Jeder im »Marlboro-Country« sieht gut aus, besitzt ein Pferd und lehnt sich – während er mit einer Schönheitskönigin flirtet – an den Kotflügel seines Cabriolets. Es ist eine künstliche Gesellschaft mit einem leeren Ziel. Es ist Glitzer und Glanz und nichts dahinter, eine tolle Verpackung ohne lohnenden Inhalt.

Was ist weltlich?

Weltlichkeit ist die Liebe zu vergänglichen Dingen. Sie ist alles, was einen Gläubigen vom Herrn wegzieht. Die Pläne eines Weltmenschen enden alle am Grab. Jowett drückte es gut aus: »Weltlichkeit ist eine Einstellung, eine Wesensart. Es ist weniger das, was man tut als eine innere Haltung. Es ist der Charakter, die geistige Einstellung ... Weltlichkeit ist menschliche Aktivität, ohne daß Gott einbezogen wird. Weltlichkeit ist ein Leben ohne göttliche Berufung, ein Leben ohne Ideale, ohne Höhen. Dabei wird nichts von der hohen Berufung Gottes in Christus Jesus erkannt. Es gibt keine Höhen und Tiefen. Das Leben verläuft in der Horizontalen. Weltlichkeit hat nichts Vertikales an sich.

Sie hat Ehrgeiz, aber kein Streben nach Höherem. Ihr Leitspruch ist Erfolg, nicht Heiligung. Es heißt immer vorwärts statt aufwärts. Ein weltlicher Mensch wird niemals sagen: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.«³

In manchen Kreisen wird der Begriff Weltlichkeit beschränkt auf Trunksucht, Rauchen, Glücksspiel, Tanz, Kartenspiel, Kinobesuch und ähnliches. Es ist aber mehr als das. Dr. Dale schrieb: »Weltlich sein heißt zulassen, daß zweitrangige Interessen sowohl das höhere Gebot, dem wir Treue schulden, unterdrücken als auch die Herrlichkeit und die Schrecken des unsichtbaren Universums, die der Glaube deutlich sieht. Unsere geistliche Beziehung zum Vater der Geister durch Christus Jesus, unseren Herrn, wird ebenfalls beeinträchtigt.«

»Mein Bruder, wenn du zu einem weltlichen Leben zurückkehrst, mußt du durch das Grab zurückkehren, weil das Grab zwischen dem Leib des Christus, von dem du ein Teil bist, und der Welt, die Ihn ausgestoßen hat, liegt. Die Welt hat Ihn verworfen, und wir wurden in Christus begraben durch die Welt, welche die Gemeinde haßt.«⁴

Die göttliche Geduld hat in bezug auf den eine Grenze, der versucht, von beiden Welten das Beste zu erlangen.



DAS KÖNIGREICH, DAS ZÄHLT

In starkem Kontrast hierzu steht das Königreich unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus. In diesem Reich wird das Geistliche vor dem Natürlichen betont; die Ewigkeit wird höher bewertet als das Zeitliche. Freude wird nicht verachtet, aber sie wird in ihrer reinsten Form und in ihrer einzigen wirklichen Quelle gesucht.

Die Welt, sie bietet Freuden an,
die ich nicht mehr genießen kann.
Wie sollt ich hier solcher Genüsse frönen,
wo Du hier hast nur aus Wunden bluten können?
Der Anblick Deines Kreuzes lehrt:
Die Freud der Narren ist verkehrt.
Unrat ist der Pomp der Herrscher, ihre Pracht
ist für mein Herz durch das Kreuz zunicht' gemacht.
William Cowper

Im Königreich des Christus ist Reichtum nicht begehrenswert. Dort zählt in Wirklichkeit geistliches Wachstum. Im himmlischen Königreich geht es um Gerechtigkeit, Frieden und Freude. Christus ist der Mittelpunkt, nicht das Ich. Alles wird aus Seiner Sicht bewertet. Während Weltmenschen das Geld lieben und Gott gering schätzen, schätzen die Bürger des Königreichs des Christus das Geld gering und lieben Gott.



DER TEUFLISCHE REGENT DER WELT

Da es nur zwei Herrschaftsbereiche gibt, kann es notwendigerweise nur zwei Herrscher geben: Satan und Christus. Der Teufel ist der Monarch der Welt. Er wird der Fürst dieser Welt genannt (Joh 12,31; 16,11), der Gott dieses Zeitalters (2Kor 4,4) und der Fürst der Gewalt der Luft, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt (Eph 2,2b). Der Apostel Johannes weist uns direkt darauf hin, daß die ganze Welt in dem Bösen liegt (1Joh 5,19). Die Menschen werden von ihm gefangen gehalten und müssen aus ihrem Todesschlaf geweckt werden. Obwohl der Teufel sehr mächtig ist, ist er nicht allmächtig, sondern steht unter der Herrschaft des Christus.

Der Teufel ist der schlimmste Feind Christi und somit auch der ärgste Widersacher Seiner Nachfolger. Die beiden anderen Feinde sind die Welt und das Fleisch. Gerade so, wie der Teufel Christus gegenübersteht, so widersteht die Welt dem Vater und das Fleisch dem Geist. Die Dreieinigkeit des Teufels wurde so beschrieben: Der Teufel ist der Feind gegen uns, die Welt der Feind um uns und das Fleisch der Feind in uns.

Seine Trickkiste

Sind wir uns der Pläne Satans voll bewußt? Bedenken wir einmal die Methoden, die er anwendet:

Täuschung: Er ist der Vater der Lüge und ein Lügner von Anfang an (Joh 8,44). Er stellt sich dar als Engel des Lichts und sendet seine Boten aus, die als Diener der Gerechtigkeit getarnt sind (2Kor 11,14-15). Er verdreht

Gottes Wort (1Mo 3,1ff). Er vollbringt Zeichen und Wunder der Lüge (2Thess 2,9). Er versucht, Zweifel und Verleumdung zu säen und die Kinder Gottes von einer ernsten und reinen Hingabe an Christus abzubringen (2Kor 11,3). Er verleitet die Menschen zur Lüge (Apg 5,3).

Verleumdung: Er verklagt die Brüder Tag und Nacht (Offb 12,10).

Nachahmung: Er macht alles Göttliche nach. Er gab den ägyptischen Zauberern die Macht, die Wunder Moses nachzuahmen (2Tim 3,8). Im Königreich imitiert das Unkraut (die »Söhne des Bösen«) den Weizen (die »Söhne des Königreichs«) (Mt 13,38). J. Oswald Sanders schreibt: »Nicht ohne Grund nennt Augustinus ihn »simius dei«, den Nachäffer Gottes. Er hat seine eigene Trinität: Der Teufel, das Tier und der falsche Prophet; seine eigene Kirche: die Synagoge Satans (Offb 2,9); seine eigenen Diener: die Diener Satans (2Kor 11,15); sein eigenes Evangelium: ein anderes Evangelium (Gal 1,6); seine eigene Theologie: Lehren von Dämonen (1Tim 4,1); seine eigenen Opfer: Opfer der Dämonen (1Kor 10,20); seinen eigenen Kelch und Tisch (1Kor 10,21-22).«⁵

Entmutigung: Eine List Satans ist, die Christen zu besiegen, indem er sie in »übergroßer Traurigkeit verschlingt« (2Kor 2,7-11). Das bedeutet entmutigt zu werden. Er kann die Gläubigen auch durch Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung bedrücken.

Verfolgung: Er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann (1Pet 5,8; Offb 2,10). Es ist tatsächlich die fortwährende Absicht dieses Diebes, zu stehlen, zu schlachten und zu verderben (Joh 10,10).

Halbe Hingabe: Gerade so, wie er Jesus davon abbringen wollte, ans Kreuz zu gehen (Mk 8,31-33), so versucht er die Christen davon abzubringen, ihr Kreuz zu tragen.

Stolz: Er weiß aus eigener Erfahrung, daß Hochmut vor dem Fall kommt (1Tim 3,6). So versucht er, andere in dieselbe Falle zu locken.

Moralische Verführung: Er versucht die Menschen, weil sie sich nicht enthalten können (1Kor 7,5).

Falsche Lehre: Am Beginn der menschlichen Zivilisation versuchte er Eva, indem er ihr vormachte, sie könne so werden wie Gott (1Mo 3,5).

Körperliches Leiden: Der Dorn im Fleisch des Paulus war von Satan geschickt, um ihn zu schlagen (2Kor 12,7). Der Teufel sichtet die Kinder Gottes durch schwierige Umstände wie Weizen durch Wind gesichtet wird (Lk 22,31). Krankheit, Kummer und Leid kommen von ihm, aber Gott kann sie zu Seiner Ehre, zum Besten des Christen und zum Segen für andere verwenden.

Behinderung des Evangeliums: Bei oberflächlichen Hörern reißt er die Saat aus (Mt 13,19). Er verblindet den Sinn der Ungläubigen, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus nicht sehen und gerettet werden (2Kor 4,4).

Aufschub: Er verleitet die Menschen, ihre Entscheidungen zu verzögern und hinauszuschieben. Das gilt besonders im Blick auf die Entscheidung zur Bekehrung.



KÖNIG JESUS!

Der Regent des Reiches Gottes ist natürlich der Herr Jesus. Er ist der Schöpfer und Erhalter des Universums. Wie kein anderer König ist Er allwissend, allmächtig und allgegenwärtig. Als wahrer Gott und wahrer Mensch ist er auch der wahre Erlöser von Sünde. In Seiner Person ist alle Vortrefflichkeit, alle Schönheit, Güte und Gnade vereint.

Er ist unendlich, einzigartig und unvergleichlich. In der jetzigen Zeit herrscht er von Seinem Thron im Himmel aus über alle, die Ihn als den Herrn ihres Lebens angenommen haben. Er wird bald als König aller Könige und Herr aller Herren wieder auf die Erde kommen und von Seiner Hauptstadt Jerusalem aus über die ganze Welt herrschen.



DIE BÜRGER DER WELT

Zur Welt gehören alle unbekehrten Menschen. Man findet sie in jeder Gesellschaftsschicht – von der Oberschicht bis zum Abschaum. Viele von ihnen sind äußerlich sittsame, anständige Leute, mit denen man gut auskommen kann. Andere sind unmoralisch, verkommen und gesetzlos. Aber sie haben eines gemeinsam: Sie sind nicht bereit, den Herrn Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser anzunehmen.

Sie leben »gemäß dem Zeitlauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt« (Eph 2,2). Der Gott dieser Welt hat ihren Sinn verblendet, »damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus ... nicht sehen« (2Kor 4,4). Durch Todesfurcht sind sie das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen (Heb 2,15).

Sie sind von der Welt, sie lieben die Welt und die Welt liebt sie (Joh 15,19). In Satans Klauen gefangen sind sie Gottes Feinde. David beschreibt sie als »Leute, deren Teil im Leben von dieser Welt ist« (Psalm 17,14).



DIE BÜRGER DES REICHES GOTTES

Christen sind Fremdlinge

Im Gegensatz zu den unbekehrten Menschen sind die Gläubigen Fremdlinge und Pilger auf der Erde (1Pet 2,11). Die Welt ist für sie eine gute Schule, bietet ihnen aber ein armseliges Heim. Sie wandern durch die Welt ihrer eigentlichen Heimat entgegen, entschlossen, nichts von dem Wesen der Welt anzunehmen. So erinnerte Jesus seine Jünger daran, daß sie zwar in der Welt, aber nicht von der Welt sind (Joh 17,11.14.16). So wie Er, sind auch sie in der Welt (1Joh 4,17). Paulus vergleicht sie mit Botschaftern unseres Herrn Christus, die sich im Auftrag Gottes an die Menschen wenden (2Kor 5,20).

In diesem Zusammenhang schrieb Vance Havner:

»Als Jakob auf Josephs Einladung hin mit seiner ganzen Familie nach Ägypten kam, ließen sie sich im Land Gosen nieder. Jetzt lebt die Gemeinde als Gottes Volk, das zum himmlischen Königreich gehört, in Ägypten – einem Bild von dieser Welt –, gehört aber nicht zu dieser Welt. Sie bildet eine geistliche Kolonie des himmlischen Reiches. Nicht etwa, daß Erdenbürger auf dem Weg in den Himmel wären, sondern Himmelsbürger sind auf dem Weg durch diese Welt als Pilger und Fremdlinge, als Ausländer und Heimatlose, ein heiliges Volk innerhalb der Nationen: die Familie Gottes.«⁶

J.G. Deck beschrieb die wahre Stellung der Gläubigen im folgenden Gedicht:

Einst nur Erdenbürger waren wir,
zur Kindschaft berufen, Gott, von dir,

pilgern wir zu einer himmlischen Stadt,
wo Gott uns das Erbe bereitet hat.
Fremde und heimatlos in der Welt,
die uns nur ein Grab bereitgestellt;
doch dein Kreuz hat uns von Fesseln befreit,
du selbst bist unser Schatz in Ewigkeit.

Philip Hacking sagte, daß wir wie Abraham berufen sind, von der Welt wegzugehen, weil wir anders sind. Und doch sollen wir als Salz und Licht wieder in die Welt gehen.⁷

Christen lieben weder die Welt noch was in der Welt ist, sondern haben das Ziel, den Willen Gottes zu tun. Sie wissen nämlich: Wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit (1Joh 2,15-17). Genau genommen sind sie Nonkonformisten, die sich weigern, die Forderungen dieser Welt als Maßstab zu akzeptieren oder ihr gleich zu werden. Die Gesellschaft fordert Konformismus. Wenn man ihre Anforderungen nicht erfüllt, bestraft sie dafür; wenn man ihre Anforderungen übertrifft, verfolgt sie einen dafür. Sie erwartet eine graue, eintönige und angepaßte Konformität. Aber der Christ wird von ihr weg nach oben gezogen. Er geht nicht mit ihr im Gleichschritt, sondern folgt einem anderen, fernen Rhythmus. Er ist kein Echo mehr, sondern eine eigenständige Stimme. Er ist keine Marionette mehr, sondern eine Persönlichkeit. Der Herdentrieb ist gebrochen.«⁸

Das Leben des Christen ist voller ernster Konflikte. Ronald Dunn schrieb dazu:

»Es ist kein Sport, den man von der Tribüne aus in sicherem Abstand beobachtet. Wir stehen mitten im Kampf und sind persönlich in den Konflikt hineingezogen, ob wir es nun merken, oder nicht.«⁹

Der Christ lebt nicht in friedlichem Nebeneinander oder einer sicheren Phase der Entspannungspolitik, sondern steht in einem ausgebrochenen Krieg mit dem Reich Satans. Er bezeugt, daß ihre Werke böse sind (Joh 7,7) und er verkündet die Botschaft von der Versöhnung: Der sün-

dige Mensch kann durch das Werk des Erlösers am Kreuz von Golgatha mit Gott versöhnt werden. Dort hat Gott, der Vater, »den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm« (2Kor 5,21). Während der Christ von der Welt abgesondert leben soll, soll er sich doch nicht abkapseln. Die Trennung, von der die Bibel spricht, meint nicht ein Mönchstum. Jemand drückte es so aus: »Der Christ soll in der Welt leben, aber er soll nicht zulassen, daß die Welt in ihm lebt.«

Ein Gedicht von Isaac Watts erinnert uns, daß »diese schändliche Welt kein Freund der Gnade ist, die uns zu Gott bringt«. Im Gegenteil, sie steht uns mit unerbittlicher Feindschaft gegenüber und möchte jedes göttliche Prinzip auslöschen, für das wir eintreten. Sie versucht, die Schöpfung durch Evolution zu erklären. Durch Abtreibung leugnet sie die Heiligkeit menschlichen Lebens. Durch Scheidung aus jedem beliebigen Grund bewirkt sie den Zusammenbruch des familiären Zusammenhalts. Die Reinheit der ehelichen Verbindung wird durch vorehelichen Verkehr zerstört. Homosexualität und lesbische Praktiken werden als akzeptabler und alternativer Lebensstil angesehen. Die Ordnung der göttlichen Gebote für Gemeinde und Familie wird durch militanten Feminismus lächerlich gemacht. Christentum und Staat sind so weit voneinander entfernt, daß Gott und Christus im öffentlichen Leben überhaupt nicht mehr erwähnt werden. Unzucht, Pornographie, Nacktheit, Schmutz und Gewalt werden freundlich toleriert. Betäubt und empfindungslos trotz die Welt jedem göttlichen Gesetz und taumelt ihrem Verderben in der Feuersglut entgegen.

Der Weg zur Wende

Es gibt einen Weg, um von der Welt ins Reich Gottes überzuwechseln. Er ist bekannt als geistliche Neugeburt. Wenn ein Mensch seine Sünden bekennt und Jesus Chri-

stus als seinen Herrn und Erlöser annimmt, gehört er der Welt nicht mehr an. Er hat seine Abstammung, seine Staatsbürgerschaft und seinen Herrn gewechselt. Er verdeutlicht diese Veränderung durch die Wassertaufe. Das Untertauchen bedeutet: »Als Christus starb, starb auch ich. Da Christus der Sünde und der Welt gestorben ist, bin auch ich für sie tot.« Wenn er aus dem Wasser wieder heraufsteigt, zeigt er die Absicht, ein neues Leben als Untertan des wahren Königs zu führen.

Verfolgt um der Gerechtigkeit willen

Christen müssen nicht schockiert sein, wenn sie den Haß der Welt erfahren (1Joh 3,13). Das Neue Testament ist voller Hinweise darauf (Joh 15,18-19). Der Heiland hat nie versprochen, daß das Leben eines Gläubigen ohne Verachtung, Spott oder Verfolgung verlaufen werde. Ganz im Gegenteil. Er versichert den Seinen, daß sie Drangsal erfahren werden (Joh 16,33). Nur ein oberflächliches Evangelium verspricht ein zustimmendes Lächeln der Welt und eine sorglose Existenz.

Die Welt haßt Christus, und so ist es nur natürlich, wenn sie Seine Nachfolger auch haßt (Joh 15,18). Der Jünger kann auf Erden keine bessere Behandlung erwarten, als sie sein Herr erfahren hat (Joh 15,20). »Die Welt hatte für den Herrn ein Kreuz, und man kann nicht erwarten, daß sie Seinen Jüngern Kronen aufsetzt«, sagte Spurgeon.

Wenn die Menschen mich auch verachten,
möcht ich zum Freund nur haben dich.
Könnt ich dann nach schön'rem trachten
als in dein Bild zu wandeln mich.
Nur Du bist es wert, du bist so gut:
Du hast erkaufte mich durch Dein Blut.

S. P. Tregelles

Christen als Witzfiguren und Prügelknaben

Die Welt liebt das ihre (Joh 15,19), solche, die am gleichen Strang mit ihr ziehen. Für Gläubige, die anders sind, hat sie nur Verachtung übrig.

Christen sind nicht bereit, sich vom System der Menschen ohne Gott prägen zu lassen. Dies erklärt, warum durch Fernsehen und Kino so oft antibiblische Vorurteile verbreitet werden, und warum Radio und Presse alles Christliche lächerlich machen. Kürzlich beobachtete Patrick J. Buchanan:

»Wir leben in einer Zeit, wo es verboten ist, Schwarze zu verspotten, wo Antisemitismus einen Politiker kaltstellt, aber wo es als beliebter Sport gilt, die Christen lächerlich zu machen. Filme, die sich über Jesus Christus lustig machen, gelten als besonders fortschrittlich.«¹⁰

David Hesselgrave fügt dem noch hinzu:

»Ungeachtet der bequemen Umstände, in denen die meisten Christen heute leben, besteht die nüchterne Tatsache, daß das zwanzigste Jahrhundert eine furchtbare Feindschaft gegen die Sache des Christus und seiner Nachfolger entwickelt hat. Darüber hinaus erscheinen bereits Zeichen der Verfolgung am Horizont. Es gibt tatsächlich viele Merkmale einer zunehmenden Opposition, die sich besonders gegen Menschen richtet, die den christlichen Glauben verbreiten.«¹¹

Weltmenschen mögen in vielen Punkten verschiedener Ansicht sein, aber in der Feindschaft gegen Christus stimmen sie überein. Pharisäer und Sadduzäer, Juden und Heiden, Pilatus und Herodes haben eine gemeinsame Basis in ihrem Haß gegen das neutestamentliche Christentum.

Wie viele andere, so konnte auch Lenin die Christen nicht ertragen, die trotz Androhung von Strafe und Tod an ihrem Herrn und an ihrem Glauben festhielten. Er hielt sie für eine massive Bedrohung seiner politischen Ziele. Andererseits verachtete er Namenschristen und halbherzige Christen, weil er wußte, daß er sie in der Hand hatte. Er

hatte recht. Treue zum König der Könige befähigt den Christen, gegen die Macht anderer Herrscher festzustehen.

»Je mehr sich die Gemeinde der Welt anpaßt, so wie sie aussehen, reden und handeln will, um so mehr wird sie von der Welt verachtet werden. Denn die Welt kann die Gemeinde in jedem Punkt übertreffen – außer darin, das Vorbild Jesu auszuleben. Das – und nur das – ist unsere Bestimmung, und nur darin liegt unsere Stärke.«¹²

Ein neubekehrter Mensch ist oft so enthusiastisch und so übersprudelnd vor Freude im Herrn, daß er glaubt, seine ungläubigen Verwandten und Freunde müßten sich Christus sofort anvertrauen, wenn sie das Evangelium zum ersten Mal hören. Statt dessen sticht er in ein Wespennest voller Feindschaft (Mt 10,34-36). Seine Familie beschuldigt ihn: Du denkst wohl, daß Du besser bist als wir. Sie würden ihn ganz freundlich behandeln, wenn er ein Drogensüchtiger, ein Trinker oder ein Sexfreak wäre. Aber mit dieser Veränderung in seinem Leben kommen sie nicht zurecht. Seine Freunde verachten ihn, weil er ihre wilden Parties nicht mehr mitfeiert (1Pet 4,4). Er ist anscheinend über Nacht übergeschnappt.

Der Verlauf der Front

Wenn die Welt einen bekennenden Christen liebt, ist das der Beweis dafür, daß er sich niemals wirklich bekehrt hat (Joh 15,19). Wenn ein Mensch vorgibt, ein Christ zu sein, und dennoch die Welt liebt, beweist dies, daß die Liebe des Vaters nicht in ihm ist (1Joh 2,15b). Jakobus stellt einfach fest: »Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen! Wißt ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes« (Jak 4,4). Der Verlauf der Front ist deutlich aufgezeigt.

Es ist ein trauriger Tag für einen Christen, wenn er in der Welt beliebt wird. Es bedeutet, daß er seine Botschaft

so verfälscht hat, daß das Ärgernis des Kreuzes verschwunden ist. Es kann auch bedeuten, daß seine Lebensweise sich nicht von der seiner Umwelt abhebt: Er wird nicht verachtet. Er befand sich im Strom, anstatt gegen den Strom zu schwimmen. Wie ein Chamäleon hat er sich an seine Umgebung angepaßt. Dadurch fällt er unter den strengen Urteilsspruch des Erlösers: »Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden, denn ebenso taten ihre Väter den falschen Propheten« (Lk 6,26).

Gottes Volk braucht sich nicht vor dem harmlosen Stirnrunzeln der gottlosen Menschen zu fürchten. Wir folgen dem nach, der die Welt überwunden hat (Joh 16,33) und haben teil an Seinem Sieg. Der, welcher in uns ist, ist größer, als der, welcher in der Welt ist (1Joh 4,4). Das ist unsere Garantie für Energieversorgung. Der Glaube befähigt uns, die Leere der Welt zu erkennen. Sie ist nur ein flüchtiger Schatten und gibt nichts Beständiges. Sie kann keine dauerhafte Zufriedenheit vermitteln, sondern bietet nur die kurzlebigen Freuden der Sünde.

Wir sollten uns eigentlich freuen, wenn wir von Ungläubigen verachtet und abgewiesen werden: Wenn uns ein Universitätsprofessor wegen des Glaubens verhöhnt, wenn unsere Arbeitskollegen uns nicht für voll nehmen, wenn unsere eigene Familie uns als weltfremd verspottet. Die meisten von uns werden niemals wegen ihres Glaubens eingesperrt, geschlagen, gesteinigt oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Verglichen damit ist es doch eine Kleinigkeit, mit Worten geschmäht zu werden. Wie die ersten Jünger sollten wir voller Freude sein, »daß wir gewürdigt worden waren, für den Namen Schmach zu tragen« (Apg 5,41).

J. G. Deck hatte recht, als er die folgenden Zeilen niederschrieb:

Wo man dich hat gehaßt,
kann mein Heim nicht länger sein.
Wo du gelitten hast,
sind deine Leiden und Freuden mein.

Demütig und stark in dir,
kann Schmach und Schande ich ertragen,
denn du warst geschmäht, hast das Kreuz getragen.

Wer ist hier der Idiot?

Die Prinzipien des Reiches Gottes sind der Welt ein Rätsel (1Joh 3,1b). Petrus schreibt: »Hierbei befremdet es sie, daß ihr nicht (mehr) mitlaufft in demselben Strom der Heillosigkeit, und sie lästern« (1Pet 4,4). Unsere Maßstäbe und Ziele sind ihr fremd. Es kann gar nicht anders sein, weil wir nicht von der Welt sind, so wie Christus nicht von der Welt war.

Dostojewski beschreibt eine ähnliche Situation besonders geschickt in seinem Buch *Der Idiot*. Die aristokratische Gesellschaft seiner Zeit war besessen von Prestigedenken und von Hunger nach Macht, Sex und Besitz. Es ging ihnen nicht um die Wahrheit. Sie waren dauernd in erbitterte Machtkämpfe verstrickt, oder sie vergnügten sich mit zweideutigem Geplauder. Es gab endlosen Klatsch, aber keinen echten Adel der Gesinnung.

Von dieser Szenerie hob sich Fürst Mischkin mit seiner offenkundigen Andersartigkeit ab. Er kümmerte sich weder um seine gesellschaftliche Stellung, noch um Reichtum, Herrschaft oder um die Eroberung der feinen Damen. Wodurch er aber auffiel, war seine wahrhaft edle Seele.¹³

Aber diese christliche Persönlichkeit war der Welt so unähnlich, daß die Zeitgenossen sie nicht verstehen konnten. In ihrer geistigen Verwirrung hegten sie eine Haßliebe für ihn. Einerseits konnten sie nicht anders, als sein schlichtes Wesen zu bewundern, und doch ärgerten sie sich über ihn, weil sein Edelmut sie in ein schlechtes Licht stellte. Er war schlichtweg ein Sonderling in der Gesellschaft. Seine mangelnde Anpassung und sein unübliches Benehmen ließen nur einen Schluß zu: Er ist ein Idiot.

Die Frage ist damals wie heute: »Wer ist hier der Idiot?«

»Der Gegensatz zwischen dem Reich Gottes und dem Reich des Menschen ist offenkundig. Im ersteren wird Macht durch Liebe ausgeübt, im letzteren durch Gewalt. Hier führt man durch Dienen, dort durch Unterdrückung. Bei Gott zählen geistliche Werte – Gerechtigkeit, Frieden und Freude; im Reich des Menschen dreht sich alles um weltliche Pläne wie Selbstverwirklichung, Habgier und gesellschaftlicher Aufstieg.«¹⁴



WAS DIE WELT BIETET

Die Welt hat ihren Bürgern tatsächlich nicht viel zu bieten. Zusammenfassend kann man mit den Worten von 1. Johannes 2,16 sagen: »Die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen und der Hochmut des Lebens.« Der Ausdruck Begierde bedeutet hier Appetit oder Lust. Es können sexuelle Wünsche gemeint sein, aber es umfaßt noch mehr.

Die *Begierde der Augen* kennzeichnet das Verlangen, immer neue Menschen, Orte und Dinge sehen zu müssen. Sie freut sich, alles aufzunehmen, was die niedrigen Instinkte reizt und kümmert sich nicht darum, ob Christus dadurch entehrt wird. Die Filme, Fernsehsendungen und Illustrierten der Welt sprechen alle die Begierde der Augen an. Sie bieten Vergnügen für das Fleisch.

Die *Begierde des Fleisches* ist das Verlangen, alle Triebe des Körpers zu befriedigen. Viele Triebe sind in sich nicht schlecht, aber sie werden zur Sünde, wenn sie zum Zentrum unsres Lebens werden, uns versklaven und sich dem Wort Gottes entgegenstellen.

Der *Hochmut des Lebens* ist die Beschäftigung mit sich selbst, mit Besitztum und mit irdischen Freuden – man sonnt sich in vergänglichen Dingen. Der Weltmensch lebt für seinen Körper, der schon bald von Würmern zerfressen wird. Er lebt für Geld, mit dem er alles kaufen kann – außer den Himmel. Er lebt für die Freude, die keine dauerhafte Befriedigung schenkt. Zum Hochmut des Lebens gehört auch das Trachten nach sozialem Aufstieg, Prestige, Ruhm, Beliebtheit, Ehre, Reichtum und Karriere.

Kurz gesagt haben die Begierde der Augen, die Begierde des Fleisches und der Hochmut des Lebens alle die Selbstbefriedigung zum Ziel.

Was kann die Welt mir geben,
da himmlische Freude ist mein Teil.
Ich bin ihr gestorben, um Dir zu leben
und zu genießen Dein Heil.
Irdisches Vergnügen, ach, ich laß es sein,
denn alles ist mein, und ich, ich bin Dein.
Verfasser unbekannt



ALL DAS UND DEN HIMMEL DAZU

Im Gegensatz zum Angebot Satans liegt das, was der Herr anbietet, außerhalb dieser Welt. Wir wollen einiges aufzählen, was die Bürger vom Königreich des Christus besitzen. Dabei müssen wir bedenken, daß dies nur bruchstückhaft geschehen kann.

Himmelsbürger kennen die *Liebe* in einer neuen, ehrlicheren Art als je zuvor. Sie erfahren die Liebe Gottes, ihres Vaters, und die Liebe aller Erlösten (1Joh 3,1). Das steht in starkem Gegensatz zu den weltlichen Freuden.

Die *Freude* ist eine weitere Gabe für die Erretteten (Röm 14,17). Es ist die unbeschreibliche Freude im Geist, die ihren Ursprung in der Verbindung mit dem Herrn hat. Seine wunderbaren Verheißungen bieten eine beständige Quelle der Freude. Anders als das Glück der Welt hängt sie nicht von günstigen Umständen ab.

Der Heiland schenkt *Frieden* mit Gott, weil Er die Ursache der Feindschaft, die Sünde, getilgt hat. Er gibt Frieden in Herz und Gewissen, weil das Werk der Erlösung vollbracht ist und wir von Gott mit unendlicher Liebe geliebt sind. Er sagte: »Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam« (Joh 14,27).

Die *Hoffnung* der Christen ist sicher und steht fest, weil sie keine Spur von Zweifel oder Unsicherheit in sich birgt. Die Erwartung eines verherrlichten Leibes in der himmlischen Heimat ist sicher, weil sie auf dem Versprechen Gottes beruht.

Der wertvollste Besitz, den es für einen Christen auf Erden gibt, ist *die Bibel*, das inspirierte, unfehlbare Wort

Gottes. Sie beinhaltet alles Wesentliche für Zeit und Ewigkeit.

Zu den Gaben für die Erretteten gehört das unaussprechliche Vorrecht des *Gebets*. Zu jeder Tages- und Nachtzeit kann man eine Audienz beim Herrscher des Universums haben. Ein Kind Gottes weiß, daß jedes Gebet mit unendlicher Weisheit, Liebe und Kraft beantwortet wird.

Nicht zuletzt zählt zu unseren Segnungen die *Sündenvergebung*. Wer kann ermessen, was es für einen Menschen bedeutet, daß seine Sünden vergeben und vergessen sind, daß er dafür niemals eine Strafe erleiden muß, weil Christus durch Sein Blut, das Er auf Golgatha vergossen hat, alles bezahlt hat!

Weiter wird einem Kind Gottes *Freiheit von der Sklaverei der Sünde* garantiert. Obwohl der Christ einzelne Sünden begehen kann, ist die Sünde nicht mehr die beherrschende Macht in seinem Leben. Ihre Herrschaft ist gebrochen.

Wir dürfen die *Errettung vor der Verdammnis* nicht vergessen. Ein Christ wird niemals die Erfahrung der ewigen Pein des Feuersees machen müssen, weil der Herr Jesus seine Strafe stellvertretend am Kreuz getragen hat.

Unsere Errettung versetzt uns in eine *weltweite Familie*, die Gemeinschaft der Erlösten. Das hat nichts mit Denominationen oder Organisationen zu tun, sondern es ist die durch das Blut des Christus erkaufte Familie Gottes. Die Verbindung in dieser geistlichen Verwandtschaft ist enger und fester als alle rein menschlichen Bindungen.

Eine weitere Hilfe für alle, die zu Christus gehören, ist die *Führung* Gottes. Wenn wir seiner Wegweisung gehorchen, garantiert er uns ein erfülltes Leben. Wir haben zumindest etwas, wofür es sich zu leben lohnt – und es lohnt sich sogar, dafür zu sterben.

Zu all diesem kostbarem Besitz können wir noch die *Hilfe in der Not* hinzufügen. Der Heilige Geist, unser Tröster, hilft uns in den kritischen Lebenslagen.

Ein wichtiger Teil im Erbteil des Gläubigen ist *die gegenwärtige und die zukünftige Belohnung*. Der Herr sagt uns, wie wir leben sollen, gibt uns dann die nötige Kraft dazu und schließlich belohnt er uns noch mit Segnungen im jetzigen Leben und mit Kronen im zukünftigen. Wo gibt es ein besseres Angebot? Das übertrifft wirklich alles!

Schließlich müssen wir *das ewige Leben* erwähnen. Es bedeutet weit mehr als endlose Existenz. Gemeint ist die Lebensqualität. Es ist nicht weniger als das, daß der Gläubige das eigene Leben des Christus hat. Das ist ein gegenwärtiger Besitz, der in die Ewigkeit hineinreicht und erhalten bleibt.

Wie wir schon sagten, ist dies nur eine bruchstückhafte Aufzählung der Segnungen, die wir in Christus Jesus haben. Die Welt kann uns nichts dergleichen bieten.

Deshalb sollte jedes Kind Gottes sagen können:

O Ehre und weltliche Pracht,
dein Glanz wird stumpf gemacht
durch die lebendige Hoffnung
auf die von Christus bereitete Wohnung.
Jesus zu schauen, das ist mein Lohn,
wenn ich bei Gott, meinem Vater einst wohn'.

H.K. Burlingham, 1865

Als Satan den Herrn Jesus versuchte, zeigte er ihm in einem einzigen Augenblick alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit (Lk 4,5). Das dauerte nicht lange. Aber nach Epheser 2,7 wird Gott auf ewig in den kommenden Zeitaltern den überragenden Reichtum Seiner Gnade in Güte an uns erweisen in Jesus Christus.



DIE VERSCHIEDENEN GESICHTER DER WELT

Die Welt hat jeden Bereich des menschlichen Daseins unter Kontrolle. Dies trifft aber nicht auf die echte christliche Gemeinde zu. Da ist der Bereich der Politik, der Wirtschaft, der Kultur, der Massenmedien, der Erziehung, der Unterhaltung und sogar der Religion. Das mag von außen besehen alles sehr attraktiv erscheinen, aber genau genommen ist alles korrupt. Die Politik ist ihrem Wesen nach korrupt. Hier haben wir es mit einem System von Schiebung, Bestechung und Kompromissen zu tun. Die Wirtschaft ist korrupt; sie ist mit unmoralischen Praktiken durchsetzt. Die Kultur ist verdorben; sie verherrlicht Sex, Nacktheit und Nihilismus. Die Massenmedien sind korrupt. Auf aggressive Weise verbreiten sie Verbrechen, Gewalt, Skandale und Perversion, während sie Anstand und Ehrbarkeit gezielt verachten. Die Bildung ist verdorben; sie verherrlicht die menschliche Weisheit, die sich – im Lauf der Jahrhunderte – als bankrott erwiesen hat. Der Bereich der Unterhaltung ist verderbt; in einer Welt der Fantasie werden Prostituierte, Perverse und Punks zu Idolen gemacht. In mancherlei Hinsicht ist die religiöse Welt die schlimmste von allen. Sie führt die Menschen den Rosenpfad zur Hölle hinab mit der falschen Vorstellung, daß sie sich selbst durch ihre guten Werke und ihren guten Charakter erlösen können.

In der Welt, aber nicht von der Welt.

Ich sagte schon, daß die Welt jeden Bereich des menschlichen Lebens mit Ausnahme der wahren echten christli-

chen Gemeinde kontrolliert. Leider zieht sie aber oft sogar die Gemeinde an. Ein scharfer Beobachter der gegenwärtigen Situation sagte: »Ich suchte die Gemeinde und fand sie in der Welt. Ich suchte die Welt und fand sie in der Gemeinde.«¹⁵

Francis Schaeffer warnte kurz vor seinem Tod: »Die Anpassung an den Zeitgeist unseres Jahrhunderts ist die größtmögliche Form von Weltlichkeit im eigentlichen Sinn dieses Begriffs. Und leider müssen wir feststellen, daß die etablierten Evangelikalen sich bereits dem Zeitgeist so angeglichen haben, wie er heute in Erscheinung tritt ... im grundlegenden Sinn des Wortes sind die Evangelikalen bis zur Wurzel zutiefst verweltlicht.«

Wordsworth schrieb:

»Die Welt hat uns zu sehr im Griff; wir verschwenden früh und spät unsere Kraft, um Geld zu verdienen und es auszugeben.«

Wir wollen über die Welt der Politik nachdenken. Oft hört man das abgedroschene Argument: »Wenn die guten Menschen sich hier nicht engagieren, siegt das Böse.« Dies ist aber leider eine weltliche Meinung und keine göttliche Offenbarung. Wir werden auch darauf hingewiesen, daß Joseph, Mose und Daniel politisch tätig waren. Tatsächlich waren Joseph und Daniel aber Beamte, keine Politiker, die um die Gunst des Volkes warben. Und Mose war ein Dorn in der Seite der Politiker Ägyptens.

Wie lautet das Zeugnis der Schrift zu diesem Thema?

Jesus sagte: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft« (Joh 18,36).

Paulus schrieb: »Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens« (2Tim 2,4).

Und in 1. Johannes 5,19 lesen wir: »Die ganze Welt liegt in dem Bösen.«

Das Vorbild des Herrn Jesus steht der Teilnahme am

politischen Leben entgegen. Der Herr stand in feindlicher Beziehung zum Establishment. Die Apostel begaben sich nicht auf politischen Boden. Ihr Auftrag war es, in die Welt hinauszugehen und das Evangelium zu predigen.

Das Bürgerrecht der Christen ist in den Himmeln (Phil 3,20). Ihre Verpflichtung der Regierung gegenüber ist zu beten, zu zahlen und zu gehorchen.

Gottes Absicht in diesem Zeitalter ist nicht eine politische Reform, sondern aus den Nationen ein Volk für Seinen Namen zu nehmen (Apg 15,14). Die Frage ist, ob wir Seinem Plan folgen.

Die Sünde ist das Hauptproblem der Welt. Nur das Evangelium kann erfolgreich mit ihr umgehen. Der Ausweg Gottes ist geistlicher Natur – die neue Geburt.

Die Politik ist ihrer wahren Natur nach korrupt. Wenn ich mitmache, ist das ein Vertrauensbeweis. Solch ein Vertrauen ist aber völlig ungerechtfertigt. Viele Jahrhunderte hindurch hätte die Politik ihre Wirksamkeit beweisen können, und was ist das Ergebnis?

Der Ruf von christlichen Politikern war nie gut. William Kelly schrieb: »Wenn Christen sich damit befaßten, die Welt zu regieren, hat es immer Christus verunehrt und sie selbst beschämt. Jetzt sind sie dazu berufen, mit Christus zu leiden; später werden sie mit Ihm regieren. Jetzt hat sich die Macht Seiner Regierung noch nicht geoffenbart.«¹⁶

Es ist noch nicht an der Zeit, daß Gläubige regieren könnten. Es wird soweit sein, wenn Christus als König aller Könige und Herr aller Herren wiederkehrt. Als die Korinther sich so benahmen, als herrschten sie schon, mußte Paulus sie korrigieren. Er wünschte, daß sie sich so verhielten, daß er und die anderen Apostel später mit ihnen herrschen könnten. Aber während die Korinther, bildlich gesprochen, ihre Kronen auf den Plätzen des Amphitheaters trugen, waren die Apostel die zum Tode Verurteilten in der Arena, der Welt ein Schauspiel und ein Abschaum aller (1Kor 4,8-13).

Die Erwartung, daß sich die Bedingungen in der Welt verbessern, ist falsch (1Tim 4,1-3; 2Tim 3,1-5). Sowohl die Bibel als auch die täglichen Nachrichten widerlegen so eine Vorstellung.

Der Christ schöpft seine Kraft aus der Trennung von der Welt (2Kor 6,17). Wir können sie nicht bewegen, solange wir ein Teil von ihr sind. Unsere Zuflucht ist das Gebet. Wir können durch Gebet mehr bewirken als solche, die in der Politik tätig sind. Wir können wunderbare Veränderungen bei Menschen beobachten. Wir können Männer und Frauen ins Reich Gottes hineinbeten. Wir halten das Gleichgewicht der Macht in der Welt. Warum sollten wir das gegen ein bankrotttes politisches System eintauschen?

Wirtschaft. Man kann leicht denken, daß die Geschäftswelt ehrlich, moralisch und menschlich ist, aber das ist nicht realistisch. Der Drang nach Reichtum macht sie zu einer Arena eines mörderischen Konkurrenzkampfes. Es geht zu wie in einem Dschungel. Die Moral wird dem Profit geopfert und Menschen werden mit Füßen getreten. Die Regierung verabschiedet Gesetze, die den Mißbrauch zügeln sollen, aber es gibt immer Wege, um die Gesetze zu umgehen. Tricks in der Buchhaltung dienen der Steuerhinterziehung und Gelder, die schwarz in Umlauf gebracht werden, öffnen die Türen zum »schnellen Geld«.

Der Christ kann nicht isoliert vom Wirtschaftsleben existieren. Schon das alltägliche Leben bringt ihn damit in Verbindung. Er müßte aus der Welt hinausgehen, wenn er ganz frei davon werden wollte. Dennoch ist es ihm möglich, so zu leben, daß er sie nicht mißbraucht (1Kor 7,31). Der Christ kann arbeiten, kaufen und verkaufen, ohne dabei fragwürdige Methoden anzuwenden. Er kann Salz und Licht im Büro, im Laden oder in der Fabrik sein (Mt 5,13-14). Er kann sich weigern, durch Machenschaften, die den Herrn verunehren, sein Zeugnis zu entkräften. Es gibt natürlich Berufe, die für einen Gläubigen nicht in Frage kommen. Er kann sich nicht mit einer Tätigkeit

befassen, die illegal ist oder anderen Menschen körperlich oder moralisch schadet.

Kultur. Dann haben wir die Welt der Kultur, die Welt der schönen Künste und der Musik. Dagegen ist sicherlich überhaupt nichts einzuwenden. Oder etwa doch? Die Nationale Stiftung für die Künste (National Endowment for the Arts) förderte mit der finanziellen Unterstützung durch die Regierung ein Gemälde, welches Jesus Christus in einer so schmutzigen und widerwärtigen Szenerie darstellt, daß man es mit anständigen Worten gar nicht beschreiben kann. Auch sind viele Liedtexte zweideutig, herausfordernd und obszön.

Aber wie ist es mit den erhebenden Künsten? Der Gläubige kann sich der Talente erfreuen, die Gott anderen Menschen gegeben hat, aber er lebt für Höheres, als ein Kenner der schönen Künste zu sein. Solange es Menschen gibt, die aus mangelnder Kenntnis des Evangeliums von Jesus verloren gehen, muß er sich auf die Dinge mit Wert für die Ewigkeit konzentrieren. Als Paulus Athen, das Zentrum der Kultur, besuchte, war er weder durch den Parthenon noch durch den Tempel beeindruckt. Er war gedrängt, von der Einzigartigkeit dessen zu berichten, der ihn aus der Dunkelheit in ein wunderbares Licht geführt hatte.

Die Medien. Was ist mit den Medien? Sie sind die Propagandamacher der Welt. Es ist ihre Aufgabe, die Welt zu verkaufen. Deshalb berichten sie über Persönlichkeiten und Begebenheiten in der Welt. Man darf nicht erwarten, daß eine Zeitung auf ihrer ersten Seite irgendeine wertschätzende Bemerkung über Christus bringt. Auch wird man im normalen Fernsehprogramm vergebens nach etwas geistlich Ausgerichtetem Ausschau halten. Manchmal regen sich Christen darüber auf, daß Presse, Fernsehen und Rundfunk Gewalttaten berichten und Sünde und Schande verherrlichen, während sie Anstand geflissentlich mit Verachtung strafen. Sie widmen ihre Schlagzeilen den Prostituierten von Hollywood, während gottesfürchtige Männer und Frauen, derer die Welt nicht wert ist, kaum

Erwähnung finden. Ja, so ist es. Warum sollten sie auch für ein Reich Reklame machen, das ihnen entgegensteht?

Im übrigen ist es auch besser, wenn die Kinder Gottes inkognito durch die Welt wandern. »Die Welt erkennt uns nicht, weil sie Ihn nicht erkannt hat« (1Joh 3,1b). Wenn der Christus geoffenbart werden wird, werden wir mit Ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit (siehe Kol 3,4). Das wird bald genug Schlagzeilen machen. James Denney formulierte es treffend: »Ein Christ sollte den Ehrgeiz haben, so bescheiden wie möglich den Platz im Leben auszufüllen, auf den Gott ihn gestellt hat. Je weniger wir auffallen, desto besser für uns.«¹⁷

Ein bestimmter Nachrichtensender ist sehr genau in seiner Ankündigung: »Alle 30 Minuten bringen wir Ihnen die Welt.« Genau so macht es ein Fernsehsender mit dem Slogan: »Wir bringen die Welt in Ihr Heim.«

Erziehung. Was sollen wir über Erziehung sagen? Ein gewisses Maß ist sowohl wünschenswert, als auch notwendig. Wir möchten, daß unsere Kinder und Jugendlichen gut erzogen sind. Aber der springende Punkt in diesem Satz ist das gut. Hier muß der Christ eine Gratwanderung vollführen. Er muß das Wertvolle vom Gemeinen trennen, er muß das Hühnchen essen, aber die Knochen ausspucken.

Die weltliche Erziehung ist heutzutage chaotisch. Die Autoritätspersonen experimentieren mit jedem gedankenlosen Vorschlag und versäumen es, die grundlegenden Dinge zu lehren. Wenn die Öffentlichkeit der Fehler im System gewahr wird, schreien die Erzieher nach mehr Geld. Was sie brauchen, ist aber nicht mehr Geld, sondern mehr gesundes Empfinden.

Die Welt weigert sich, eine unverdorbene Erziehung durchzuführen. Sie verbrämt die Tatsachen mit Erfindungen. Sie stellt Theorien als Wahrheit hin. Indem sie sich weigert, den Schöpfer anzuerkennen, schreibt sie die Formen und Ordnungen Gottes der Natur zu. Sie prahlt damit, liberal zu sein, dabei ist sie höchst intolerant in allem, was die Bibel oder ihre Lehre anbelangt. »Jede

größere Idee oder Philosophie, die gegenwärtig kursiert, stellt sich gegen die Christenheit im Sinne des Neuen Testaments und beabsichtigt, sie von der Erdoberfläche wegzufegen.«¹⁷

Unterhaltung. Ein anderes Gesicht der Welt ist das System der Unterhaltung. Das ist die Welt des Films, des Fernsehens und des Rundfunks. Bunyan nannte es »Vanity Fair« – »Jahrmarkt der Eitelkeiten«. Es ist die Welt der schmutzigen, anzüglichen und vieldeutigen Körpersprache und der Lebensart, die Sex zur Schau stellt. Sie macht die Sünde nicht nur populär, sondern auch Keuschheit und Reinheit lächerlich. Sie verherrlicht Sex, Gewalt und alles, was das Leben billig macht. Bei der Beschreibung eines Films gebrauchte eine Filmkritik Ausdrücke wie ungeschminkte Häßlichkeit, Schrecken, Verderbtheit und offensichtliche Brutalität.¹⁸ Die verborgene Tagesordnung ist, die Menschen auf ihrem Weg zur Hölle zu amüsieren und sie davon abhalten, über das Ewige nachzudenken. Die Unterhalter erwecken den Eindruck, daß Vergnügen Erfüllung bringt. Dann fragen sie sich nachts daheim: »Ist das alles?« und jagen sich eine Kugel durch den Kopf.

Religion. Gerade so, wie es zwei Welten gibt, gibt es zwei Arten von Religion. Die Religion der Welt setzt das Ich auf den Thron und lehrt Erlösung durch gute Werke oder guten Charakter. Sie hat eine gewisse Art von Frömmigkeit, aber sie verneint die Macht Gottes.

Toleranz wird gegenüber allen Glaubensrichtungen – außer dem wahren Evangelium – und gegenüber allen Menschen – außer den fundamentalen Christen – großgeschrieben.

Die Bibel wird als inspiriertes Wort Gottes abgelehnt und man überläßt sich dem Treibsand menschlicher Meinungen. Da gibt es nichts Absolutes; alles ist relativ.

Gott wird in dem Glauben, daß der Mensch Herr seines Schicksals und Oberhaupt seiner Seele ist, durch den Humanismus ersetzt.

Wahre Propheten versucht man mundtot zu machen.

Nur falsche Propheten, die dem weltlichen Maßstab entsprechen, oder allenfalls die wahren Propheten, die schon tot sind, läßt man gelten.

Es war eine religiöse Welt, die den Herrn der Herrlichkeit kreuzigte. Mit ihr sich eins zu machen, bedeutete Verrat an Christus.

Der Herr Jesus steht außerhalb dieses ungeheuren Systems und er beruft Seine Nachfolger, damit sie getrennt von der Welt leben. Sie müssen zu Ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, und Seine Schmach tragen (Heb 13,11-14). Dies schließt Trennung von der ungöttlichen ökumenischen Vermischung von Gläubigen mit Ungläubigen ein, die heute in der Christenheit so geläufig ist.

Ja, in all diesen Bereichen muß ein Jünger Jesu außerhalb der bestehenden Norm Stellung beziehen. Seine Stärke liegt in der Trennung. Archimedes sagte, er könnte die Welt aus den Angeln heben, wenn er einen Punkt außerhalb hätte. Der Gläubige kann es, aber er muß sich außerhalb befinden.



ZWEI WEISHEITEN: DEUTLICHE GEGENSÄTZE

Laßt uns jetzt über die Weisheit der Welt nachdenken und sie der Weisheit unseres Königs und Seines Reichs gegenüberstellen. Aus seiner eigenen Weisheit heraus könnte der Mensch niemals Gott erkennen. Er hält die Predigt des Evangeliums für puren Unsinn, aber Gott in Seiner Weisheit benützt sie, um die Glaubenden zu erretten (1Kor 1,21). Der Mensch würde niemals törichte, schwache, niedrige, verachtete oder unbedeutende Wesen wählen, um seine Ziele zu verfolgen. Aber Gott hat solche Dinge auserwählt, um mit ihnen die Weisen und Mächtigen zuschanden zu machen und diejenigen klein zu machen, welche die Welt für groß hält (1Kor 1,27-28).

Auf solchen und andere Weise macht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit. Es verwundert uns nicht, Paulus sagen zu hören: »Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott; denn es steht geschrieben: »der die Weisen fängt in ihrer List.« Traill war noch strenger, als er feststellte: »Weisheit außerhalb von Christus ist vernichtende Narretei.«

Die größte Narretei der Ungläubigen ist die Zurückweisung des Wortes Gottes. Dadurch berauben sie sich der unfehlbaren Autorität und geben sich einem Meer von menschlichen Meinungen preis. Mache keinen Hehl daraus: Der Mensch nimmt entweder die Wahrheit Gottes oder menschliche Meinungen an. Und wenn Meinungen gelten, dann ist die Frage: »Wessen Meinung ist richtig?« Die Gedanken verschiedener Personen stehen gegeneinander. Oft kommen die am lautesten vernehmbaren Meinungen zum tragen, mögen sie noch so hohl und sinnlos sein.

Der Christ hat einen festen Grund – das Wort Gottes. Er hat einen absoluten Maßstab, mit dem er Worte, Ge-

danken und Taten beurteilen kann. Er prüft alle Meinungen an der Heiligen Schrift. Die Meinungen der Menschen können sich ändern, das Gesetz Gottes ist unwandelbar.

Mit der Bibel sind absolute Werte verbunden. Es gibt Dinge, die richtig und Dinge, die falsch sind. Aber wenn man die Bibel außer acht läßt, wird alles relativ. Ohne absoluten Maßstab kann man nicht sagen, daß Dinge in sich falsch sind. Trunksucht oder Drogenabhängigkeit könnten Veranlagung oder einfach nur Krankheit sein. Homosexualität ist ein annehmbarer Lebensstil. Außer-ehelicher Geschlechtsverkehr ist in Ordnung, solange Liebe mit im Spiel ist. Das menschliche Leben gilt als heilig, außer wenn es zur Abtreibung kommt. Disziplin bei Kindern ist tabu. Die Ehe ist nichts weiter als ein amtliches Papier und kann jederzeit, aus welchen Gründen auch immer, gebrochen werden. Tür und Tor sind dem radikalen Feminismus, der psychologischen Verführung, dem Humanismus, dem östlichen Mystizismus, dem Okkultismus und dem Götzendienst geöffnet. Es ist ausschlaggebend, was die Menschen von diesen Dingen halten.

Die Welt schätzt den Menschen und seinen Verstand hoch ein. Der Gläubige vertraut dem Wort Gottes und weiß, daß die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang ist (Psalm 111,10).

In der Welt gelten Mehrheit und große Zahlen. Voltaire sagte, Gott sei auf der Seite der Großmächte. Aber bei Gott gilt Qualität. Er verringerte Gideons Armee von 32000 Mann auf 22000 und schließlich auf 300, damit deutlich wird, daß der Herr gesiegt hat. Jesus erwählte sich nur 12 Jünger, nicht 1200. Bei Gott zählt nicht immer die Mehrheit; üblicherweise handelt es sich um ein kleines, verachtetes Häuflein, einen treuen Rest. E. Stanley Jones sagte: »Ich verabscheue diese Jagd nach großen Zahlen, die zu einer kollektiven Selbstsucht führt.«

In der Welt heißt es: Bleibe dir selbst treu. Das Wesen des Christen ist es, für andere zu leben, indem einer den anderen höher achtet als sich selbst (Phil 2,3).

Während Christus seine Nachfolger auffordert, für Ihn und um des Evangeliums willen das Leben hinzugeben (Mk 8,35), versucht in der Welt jeder, das eigene Leben zu retten.

Im Machtbereich Satans besteht die Größe darin, bedient zu werden, Herrscher und Herr zu sein (Lk 22,25). Der Herr Jesus aber zeigte durch Wort und Tat, daß Größe im Dienen liegt (Lk 22,26-27). »Das Ich hält sich selbst für groß und läßt sich bedienen. Liebe dient und ist groß.«

Der Mensch dieser Welt drängt sich nach oben, um Ruhm und Ansehen (Status) zu erlangen. Die Nachfolger von Christus gehen den Weg der Niedrigkeit und machen sich selbst zu nichts (Phil 2,7).

Die Liebe trägt einen Saum am Gewand,
der schleift am Boden, im Sand.
Sie kann den Schmutz der Straßen anfassen,
und weil sie es kann, mußt du es so lassen.

Die Welt mißt Reichtum an der Menge von Eigentum. Wer an Gott glaubt, mißt seinen Reichtum an der Bescheidenheit seiner Wünsche. Der reiche Narr häuft materielle Dinge an, sammelt sich Schätze auf der Erde, während der weise Christ sich ganz auf den Herrn verläßt und seinen Schatz im Himmel hat.

Die Weisheit der Welt ist Torheit bei Gott. Die Torheit Gottes ist weiser als die Menschen, und doch machte der Herr Jesus ein überraschendes Zugeständnis, als er sagt, daß »die Söhne dieser Welt klüger seien, als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht« (Lk 16,8). Ungläubige legen etwas für die Zukunft zurück, für ihre Zukunft auf dieser Erde. Die Söhne des Lichts aber vergessen auch oft, Schätze für ihre Zukunft im Himmel zu sammeln. Statt dieses zu tun, leben sie für zeitliche Dinge und nicht für die ewigen Wirklichkeiten.

Nennt man das Weisheit?

Die Weisheit der Welt ist wirklich töricht, wenn man ihr ins Auge sieht. Laßt mich einige Beispiele aufzählen:

Viele Menschen sind *Atheisten*. Das ist eine unvernünftige Einstellung. Sie beansprucht für den Menschen Allwissenheit und Allgegenwart (ich weiß, daß es nirgends im Universum einen Gott gibt) und leugnet offenkundige Beweise.

Die *Evolution* ist eine notwendige Lehre des weltlichen Systems. Der Mensch weiß, daß, wenn es einen Schöpfer-Gott gibt, er diesem verantwortlich ist, und solch ein Gedanke ist völlig indiskutabel. Weil man Gott nicht einbeziehen will, befürwortet man die Evolution und sagt, daß alles aus dem Nichts entstanden ist – daß es Geschaffenes ohne einen Schöpfer gibt. Das ist gegen die Vernunft!

Die *Psychologie* der Welt versucht menschliches Verhalten zu erklären, aber sie weigert sich beständig, die Existenz der Ursünde zuzugeben. Es ist unmöglich, die Verhaltensweisen der Menschen ohne die Einsicht zu erklären, daß alle Menschen vom Wesen und von den Taten her Sünder sind.

Die Schuld an Verbrechen tragen die Eltern oder die Umgebung. Das ist natürlich ein Versuch, die menschliche Verantwortung auszulöschen. Das funktioniert jedoch nicht. Ein Mensch wird nicht nur durch Erbanlagen und seine Umgebung beeinflusst, sondern hauptsächlich durch seinen eigenen Willen.

Gott warnt die Menschen davor, Sünden zu begehen, und zeigt die Strafen auf, die dem Ungehorsam folgen. Der Mensch stürzt sich in die Sünde, erfährt die Konsequenzen, dreht sich um und beschimpft Gott. Es ist genau so, wie die Bibel sagt: »Die Narrheit des Menschen führt ihn in die Irre, aber auf den Herrn ist sein Herz wütend« (Spr 19,3). Ist das vielleicht weise oder fair?

Die folgenden zwei Aufkleber waren auf ein und der-

selben Stoßstange zu lesen: Rettet die Wale und Abtreibung: Das Recht der Frau.

In San Francisco sind Spielzeugwaffen verboten, die echten aber nicht.

Das Fernsehen zeigt, wie man erfolgreich Verbrechen begeht, wenn man es aber tut, wird man von der Gesellschaft bestraft.

Einem Mörder wurde es gestattet, für verminderte Zurechnungsfähigkeit zu plädieren, weil er zu viel Abfall gegessen hatte. Er erhielt eine geringere Strafe.

Die Regierung der Vereinigten Staaten unterstützt den Anbau von Tabak, macht dann aber den Zigarettenherstellern die Auflage, die Verbraucher dahingehend zu warnen, daß Zigaretten schädlich für die Gesundheit sind.

Alkoholismus wird in der Welt als Krankheit bezeichnet. Es ist die einzige Krankheit, die durch einen Willensakt beeinflußt werden kann, die in Flaschen verkauft wird, verschenkt wird, von der Regierung besteuert wird, zur Gewohnheit wird und dem Patienten den Himmel verschließt.

Tausende von Dollar werden ausgegeben, um die nördliche Eule und den Schlangenhalsvogel vor dem Aussterben zu bewahren, während Millionen von ungeborenen Kindern durch Abtreibung ermordet werden.

Weihnachten ist ein Nationalfeiertag. In vielen öffentlichen Schulen ist es jedoch verboten, Weihnachtslieder zu singen.

Es ist verboten, Kinder zu strafen. Die Eltern wundern sich dann aber, wenn ihre Kinder zügellos sind. Viele Jahre hindurch wurde das Buch »Säuglings- und Kinderpflege« von Dr. Benjamin Spock von einer Generation von Eltern wie eine Bibel verehrt. Viele Jahre später gab er zu, daß er und andere »Experten« sich über die rüpelhaften Kinder dieser Zeit aufregen. Er sagte: »Meiner Meinung nach ist das größte Problem der Eltern heute in Amerika die Unfähigkeit, streng zu sein. Die Nachgiebigkeit der Eltern ermutigt die Kinder nur dazu, noch aufsässiger und

fordernder zu sein. Dadurch sind Unerfreulichkeiten unvermeidbar.«¹⁹ Die Eltern hätten sich viel Kummer ersparen können, wenn sie dem Buch der Sprüche anstelle von Spock gefolgt wären.

Lehrer dürfen ihren Schülern ohne Erlaubnis der Eltern kein Aspirin geben oder gar einen Schulausflug machen. Dagegen wird jungen Mädchen oft eine legale Abtreibung ohne das Wissen ihrer Eltern ermöglicht.

Wo auch immer ein katastrophaler Unfall passiert, beruft die Regierung eine Kommission ein, um die Ursache dafür herauszufinden. Das ist oft ein Versuch, die Aufmerksamkeit von der Tatsache abzulenken, daß ein Fehler in den Sicherheitsvorkkehrungen unterlaufen ist. Menschenleben und Geld hätten nicht darangegeben werden müssen, wenn man vorbeugende Maßnahmen getroffen hätte.

Die Vereinigten Staaten haben eine halbe Million Dollar ausgegeben, um an Hunden die Wirkung des Zigarettenrauchens zu erforschen, und 19 Millionen, um herauszufinden, ob die Ausscheidung von Kühen und anderen Tieren die Ozonschicht beeinträchtigen.



WIE DIE WELT HANDELT

Laßt uns nun über die Methoden nachdenken, die für gewöhnlich im System der Welt angewendet werden. Es ist üblich, denen zu helfen, die einem selbst auch helfen, Andersdenkende zu verfolgen, etwas heimzuzahlen, indem man Gleiches mit Gleichem vergilt, wenn nötig, Gewalt zu gebrauchen, so wenig wie möglich für den größten Gewinn zu tun, Günstlingswirtschaft zu betreiben, der Habgier entsprechend zu verteilen (Mt 20,1-16), durch eigennützige Gesinnung andere zu übervorteilen (Jak 3,14-16), zu Bestechung, Korruption und Schiebung Zuflucht zu nehmen.

Nicht so im Königreich des Christus. Dort wird dem geholfen, der nicht vergelten kann (Lk 14,12-14). Man erfährt Leid, obwohl man Gutes tut (1Pet 2,20) und liebt doch einander (Röm 13,8). Man vergilt Böses mit Gutem (Röm 12,20; 1Thess 5,15). Man setzt sich nicht zur Wehr, sondern hält die andere Wange hin (Lk 6,27-29). Man geht die zweite Meile (Mt 5,41). Man erweist allen Menschen Gutes und Freundlichkeit (Gal 6,10), Man verteilt nach den Bedürfnissen, nicht nach dem Ansehen (Mt 20,1-16). Man zieht Zusammenhalt einem Konkurrenzdenken vor (1Kor 12,25). Und man ist absolut ehrlich und wendet keine zweifelhaften Praktiken an (Röm 14,17).



DIE WAFFEN UNSERER KRIEGFÜHRUNG

Die Menschen unter Satans Einfluß verwenden natürliche Waffen. Damit sind nicht nur Geschütze, Panzer, Kriegsschiffe und Bomber gemeint. Das Geld wird oft als Waffe gebraucht. Die Welt glaubt, daß man mit Geld alles machen kann und daß jeder Mensch seinen Preis hat. Propaganda kann als Waffe benützt werden. Schmeichelei ist ein gebräuchliches Werkzeug. Ebenso auch die psychologische Manipulation der Menschen.

Ich möchte fünf vorzügliche Waffen der christlichen Waffenrüstung nennen, die alle nicht tödlich, sondern lebenspendend sind.

Da ist zunächst die *Liebe* (Lk 6,27-35). Man darf sie nicht mit einer natürlichen Neigung verwechseln. Diese ist jedem bekannt und an ihr ist nichts Außergewöhnliches. Die christliche Liebe ist übernatürlich, eine Liebe, die nur durch die Kraft des Heiligen Geistes zutage tritt. Sie wendet sich an die Ungeliebten und Unliebenswürdigen. Sie leiht und erwartet nichts zurück. Sie hält die andere Wange hin. Sie geht eine zweite Meile mit, wenn sie gezwungen wird, eine mitzugehen. Sie verschwendet sich an Feinde. Sie behandelt andere so, wie sie selbst behandelt werden möchte. Menschen dieser Welt könnten hier nicht standhalten.

Das *Gebet* ist eine Waffe (Eph 6,18). Es kann Gott bewegen, Dinge zu tun, die Er sonst nicht getan hätte (Jak 4,2). Es kann Menschen durch Gott erreichen und verändern. Es kann das Geschick der Völker wenden. Ein Mensch kommt der Allmacht Gottes nie so nahe, wenn er im Namen des Herrn Jesus betet. Die Welt mag das Predigen des Evangeliums verbieten, aber sie hat keine Mög-

lichkeit, Gebete aufzuhalten. Wir zitieren Ronald Dunn: »Die Fürbitte ist die unsichtbare Waffe des verborgenen Königreichs. Die ersten Christen wußten das und während sie sich weigerten, sich dem Cäsar zu unterwerfen, beteten sie für ihn. Es ist bemerkenswert, daß sowohl Paulus wie auch Petrus ihre Leser ermahnten, gerade für die Person, durch die sie blutig verfolgt wurden, zu beten – nämlich für den König (1Tim 2,1-2; 1Pet 2,17).«²⁰

Die *Bibel* ist eine Waffe. Wie kein anderes Buch ist das Wort Gottes lebendig, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert (Heb 4,12). Es kann das dunkelste Herz erleuchten. Es kann den ungöttlichsten Menschen zu einem tiefgehenden Sündenbekenntnis führen. Es vermag den Verlorenen, Hilflosen und Hoffnungslosen die geistliche Wiedergeburt zu schenken. Es kann den Trauernden Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer und ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes geben (Jes 61,3).

Eine weitere Waffe ist *ein im Sinne von Christus geführtes Leben*. Gegen solch ein Leben kann niemand etwas sagen (Apg 4,14). Es macht einen Unterschied, ob man die Wahrheit aus einem Buch oder Traktat erfährt, oder ob man beobachtet, daß die Wahrheit im Leben eines Menschen vorgelebt wird. Mag sein, daß den Menschen dieser Welt das nicht gefällt (sie werden dadurch verurteilt), aber sie werden es nie vergessen!

Der *Glaube* ist eine Waffe, mit der man die Welt überwindet (1Joh 5,4). Er läßt das Unsichtbare erkennen und vergegenwärtigt die Zukunft. Er löst Probleme und schrickt nicht vor dem Unmöglichen zurück. Er gewinnt Schlachten, überwältigt Königreiche, bewahrt die Gläubigen vor Löwen und Feuer. Er kann Berge versetzen, ein Meer trockenlegen und Tote zum Leben erwecken.

Alle Waffen des Christen sind geistlicher, nicht fleischlicher Natur. Sie sind mächtig, nicht kraftlos. Im Vergleich dazu sind die Waffen der Menschen, die ohne Gott leben, wie Spielzeug.



DIE EHRE DER WELT

Satan motiviert die Menschen in seinem Herrschaftsbereich durch schmutzige Uniformen und Ehrungen wie Abzeichen, Diplome, Bänder, Medaillen, Titel, Trophäen und Pokale. Napoleon hielt einmal ein Stückchen Band in die Höhe und sagte: »Damit konnte ich ein Königreich aufrichten.«

Für Geld würde ein Mensch unermüdlich arbeiten, unablässig umherreisen, seine Gesundheit gefährden, seine Familie vernachlässigen, die besten Jahre seines Lebens an eine unbedeutende Firma vergeuden. Und das alles tut er nur, um entlassen zu werden, wenn er nicht mehr gebraucht wird oder seine Kraft nachzulassen beginnt.

Er würde seinen Körper bis zum Geht-nicht-mehr belasten, um athletischen Ruhm zu erreichen. Für einen ansehnlichen Titel wäre ihm kein Opfer zu groß. Was würde er nicht alles tun, um seinen Namen in einer Fachzeitschrift oder einer Tageszeitung zu sehen?

Alle Ehrungen der Welt sind hohl. Sie sind schnell vergessen und haben keinen dauerhaften Wert.

Spurgeon sagte: »Die Welt belohnt wirklich kläglich. Was wird sie für denjenigen tun, den sie am meisten liebt? Wenn sie alles, was ihr möglich ist, getan hat, bleibt ihr nur noch übrig, einen Titel zu verleihen (und was ist das schon?). Und dann stellt man den Betreffenden auf einen hohen Sockel, wo er jedem Wetter und jedem erbarmungslosen Sturm ausgesetzt ist; da steht er dann und muß sich von Narren anstarren lassen, der Welt Größten Einer – in Stein gehauen. Das kommt aus dem Herzen der Welt, denn aus diesem Material ist das Herz der Welt beschaffen.«²¹



EHRE, DIE ZÄHLT

»Die Welt belohnt knickerig und knauserig, aber haben Sie jemals gehört, daß ein Christ sich in diesem Punkt bei seinem Herrn beklagt hätte? Nein, wird er sagen, wenn ich Christus diene, ist meine Arbeit schon meine Belohnung; die Arbeit für den Herrn birgt den Lohn in sich. Er gibt mir Freude im irdischen Leben und hernach einen überragenden Reichtum an Glückseligkeit. O, Christus ist ein guter Zahlmeister! ... Ein Diener von Christus wird kaum Gold oder Silber bekommen, was in den Augen der Welt wertvoll ist, aber er gewinnt ein Gold und Silber, das im läuternden Feuer des Richterstuhls nicht schmelzen wird, das unter den Dingen von unvergänglichem Wert in der Ewigkeit erstrahlen wird.«²²

Der Christ durchschaut die Wertlosigkeit irdischer Ehren. »Wenn wir Sein sind, geht es uns nicht einmal um das schönste Zeichen weltlicher Ehren. Sei versichert, daß es nur ein Flecken der Verunehrung für ein Kind Gottes ist. Es kommt nicht auf den Wert in der Welt an. Warum sollten wir uns danach ausstrecken? Gehören nicht alle Dinge uns? Werden wir nicht die Welt – ja, sogar die Engel richten? Ich gehe nicht näher auf die Tatsache ein, daß diese zeitlichen Dinge durch ihre eigene Wert- und Bedeutungslosigkeit gekennzeichnet sind, so daß die Weisen der Welt sagen, das Gute liege im Weg zum Erfolg und nicht im Erfolg selbst. Wer weiß nicht, daß ausgerechnet ein Bändchen genug Belohnung für Menschen ist, die sich ein Leben lang abgerackert haben. Ansonsten sind das aber vernünftige Leute. Was würde der Reichste und Edelste nicht alles für einen Garter (Britischer Orden) unternehmen oder auf sich nehmen.«²³

Amy Carmichael, eine unerschrockene Missionarin in Indien, »begehrte keinen Platz auf der Erde außer dem

Staub am Fuß des Kreuzes«. Im Januar 1919 bekam sie zusammen mit anderen die Nachricht, sie solle vom König von England eine Ehrerweisung erhalten. Sie schrieb eine höfliche Absage zurück mit den Inhalt: »Es bekümmert mich, daß ich eine Behandlung erfahren soll, die so sehr im Gegensatz zu dem Erleben dessen steht, der nicht freundlich geehrt, sondern verachtet und verworfen wurde.«²⁴ Unter Anwendung größter Überredungskünste willigte sie schließlich ein, die Auszeichnung anzunehmen, aber sie erschien nicht bei der Zeremonie in Madras.

Baron von Welz, ein wohlhabender Gutsbesitzer in Holland, war überwältigt von der Liebe zum Herrn Jesus und dem Wunsch, das Evangelium zu den Verlorenen zu bringen. Er machte seiner Liebe zu seinem Titel und seinen Schätzen ein Ende und ging als Missionar nach Holländisch Guinea. Vor seiner Abreise stellte er fest:

»Was bedeutet mir der Titel Hochwohlgeboren, der ich in Christus wiedergeboren bin? Was bedeutet mir die Anrede Herr, wenn ich doch Sein Knecht sein möchte? Was bedeutet es mir, Euer Gnaden genannt zu werden, wenn ich doch jeden Augenblick auf Gottes Gnade, Hilfe und Beistand angewiesen bin? Fort mit all diesen Eitelkeiten. Alles will ich Jesu, meinem geliebten Herrn, zu Füßen legen, damit ich nicht behindert werde, Ihm recht zu dienen.«²⁵

Ähnlich liegt der Fall bei William Kelly. Als sein Neffe zur Universität kam, waren seine Professoren beeindruckt von seinen griechischen Sprachkenntnissen. Auf eine diesbezügliche Frage erklärte er, daß er von seinem Onkel, William Kelly, unterrichtet worden war. Als später in der griechischen Fakultät eine Stelle frei war, wurde Kelly von einer Delegation besucht, die ihn einlud, diesen Posten anzunehmen. Sie konnten seine Absage nicht verstehen. Schließlich äußerte einer der Männer ärgerlich: »Was ist los, Mr. Kelly, möchten Sie sich keinen Namen in der Welt machen?« Er antwortete schlicht: »In welcher Welt, meine Herren?«

Dave Hunt sagte einmal: »Es wäre eine Absage an den Herrn, wenn Christen sich in Beliebtheit und Ehrerbietun-

gen sonnten, die die gegenwärtige Welt ihnen angedeihen ließe. Das bedeutet nicht, daß ein Christ nie erfolgreich in der Wirtschaft, in der Wissenschaft, in der akademischen Welt, im Sport usw. sein dürfte. Ganz im Gegenteil, Christen sollten immer und überall ihr Bestes geben. Aber ihre Geschicklichkeit, ihr Talent und ihr Fleiß sind auf die Ehre Gottes ausgerichtet, nicht auf ihre eigene. Diese Welt bietet den Gläubigen keine Attraktionen; sie mögen weder die Welt noch ihren Beifall. Sie werden weder durch Komplimente noch durch Kritik der Welt von ihrem Lauf abgehalten (1Kor 9,24-27; 2Tim 4,7-8). Sie wissen, daß letztlich nichts außer der Meinung zählt, die Gott von ihnen hat.«²⁶

In einem sehr wirklichen Sinn ist der Dienst für Christus an sich selbst Lohn. Ich erinnere mich an eine Frau, die auf ihren Hund zeigte und erklärte: »Dieser Hund braucht nur zwei Dinge. Er will wissen, was ich von ihm getan haben möchte, und will das auch tun.« Jemand, der Schäferhunde abrichtete, sagte: »Diese Hunde braucht man nicht zu belohnen. Es genügt ihnen, durch die Landschaft zu rennen und der Pfeife ihres Schäfers zu folgen.« Aber für den Gläubigen gibt es andere Belohnungen. Da stehen am Ende ihrer Reise die Kronen bereit – die Krone des Ruhmes, der Gerechtigkeit und des Lebens. Und über allem steht das Wort des Herrn: »Recht so, du guter und treuer Knecht! ... geh hinein in die Freude deines Herrn« (Mt 25,23).

Michael Griffith stellte die Frage: »Was werden wir von unserem Leben vorzuweisen haben? Wird es bemessen werden nach den kleinen Belohnungen und Erfolgen, einigen Abschlußzeugnissen, einigen silbernen Pokalen, die von athletischer Kraft zeugen, einigen Medaillen, einigen Zeitungsausschnitten, nach beruflichem Vorwärtskommen, nach einer eventuellen Stellung in der örtlichen Gemeindeverwaltung, nach einer Uhr, die man vor der Pensionierung überreicht bekommt, einem Nachruf oder einer großen Beerdigung? Ist das alles, was unser Leben ausmacht?«²⁷

John Sung, der chinesische Evangelist, kehrte heim, nachdem er in den Vereinigten Staaten einen Dokortitel erwor-

ben hatte. Als sich das Schiff dem Ziel der Reise näherte, ging er in seine Kabine hinunter, suchte seine Diplome, Auszeichnungen und die Abzeichen seiner Studentenverbindung zusammen und warf sie über Bord ... Nach ein paar Tagen hatte er einen Traum, in dem er sich in einem Sarg liegen sah, bekleidet mit einer Doktorrobe und der dazugehörigen Kopfbedeckung, in der Hand ein Diplom. Er hörte eine Stimme sagen: »John Sung ist tot – der Welt gestorben.« Als der Leichnam Lebenszeichen von sich gab, fingen die Engel oben zu weinen an. John sagte: »Weint nicht, ihr Engel. Ich werde der Welt gestorben bleiben.« Sein Leben lang ist er diesem vornehmen Entschluß treu geblieben.²⁸

»Dies sind die Pilger ... Ihnen gebühren Königswürde und Ruhm, Ehren und Belohnungen. Die Freuden und Vergünstigungen der Menschen haben keine Anziehungskraft. Sie sind Kinder eines erhabeneren Reichs, Glieder eines größeren Staats, Bürger einer Stadt, die edler als alle ist, auf die die Sonne jemals ihre Strahlen gesandt hat. In der Fremde mag man einen Engländer um seine ganze Barschaft bringen; aber er kann den Verlust leicht verschmerzen, wenn sein Kapital zu Hause in der »Bank of England« sicher angelegt ist. Wie kann ein Herrscher irgendeines kleinen Fürstentums einen Zugehörigen eines großen Reichs mit attraktiven Dingen locken, wenn dieser schnell durch das kleine Land eilt, so schnell, wie modernste Verkehrsmittel und Vermögen ihn nur vorwärtsbringen können, um die höchste Autorität in einer mächtigen Monarchie zu erreichen? Der Pilger hat nur den einen Wunsch, möglichst schnell die abgesteckte Route bis zu seiner Heimat hinter sich zu bringen – ein Weg, der seit Jahrhunderten ausgetreten ist – seine Pflicht zu erfüllen, den Anforderungen nachzukommen und der Verantwortung, die er trägt, gerecht zu werden, indem er ständig dessen eingedenk ist, daß er hier unten keine bleibende Stadt hat, sondern die zukünftige sucht.«²⁹

Ein Kind Gottes zu sein, ist eine weit größere Ehre als alles, was die Welt zu bieten hat.



DER WELTMENSCH

Der ideale Bürger dieser Welt ist ein Mensch mit Geld, Macht und einer schillernden Persönlichkeit. Dem Wesen nach ist er stolz und arrogant. Neid und Streit sind ihm nicht fremd. In der Absicht, sich selbst zu bereichern, wird er gegenüber jedem Rivalen oder Konkurrenten intolerant. Wenn es darum geht, Geld zu machen, wirft er die Ehrlichkeit über Bord, geht Kompromisse mit der Wahrheit ein und greift auf unmoralische Praktiken zurück. Er lebt, um seine natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen; deshalb betrachtet er Partys und andere Treffen als einen Flop, wenn sie nicht durch Alkohol belebt werden. Hinter seiner weißen Weste kann ein unsauberes Leben lauern. Zuhause hat er eine Frau und anderswo eine Freundin. Seine Gedankenwelt ist verschmutzt und seine Moral heruntergekommen. Seine Unterhaltung ist voll mit Anspielungen und ordinärer Sprache. Andere Menschen haben nur dann einen Wert, wenn sie ihm »dienen«. Sein Temperament ist hitzig. Einen Irrtum einzugestehen, bedeutet für ihn Schwäche, und anderen zu vergeben ist ihm fremd. Kurz gesagt: Er ist durch und durch aus Fleisch und Blut.

Der Mensch dieser Welt lebt durch Schauen, nicht durch Glauben. Er glaubt nur, was er sieht. Er urteilt nach dem äußeren Erscheinungsbild. Schönheit ist für ihn das Wertvollste am Menschen.

Dr. James Dobson schreibt: »Körperliche Schönheit ist in unserer Kultur die am höchsten bewertete persönliche Eigenschaft ... So wird ein hübsches Kind von den Erwachsenen einem unscheinbaren vorgezogen. Die Lehrer neigen dazu, attraktiven Schülern bessere Noten zu geben. Hübsche Kinder werden weniger bestraft. Unscheinbare

Kinder werden wegen schlechten Benehmens mehr ausgeschimpft. Diese Art der Benachteiligung setzt sich in der Jugend und im Leben des Erwachsenen fort.«³⁰

Von J.B. Phillips stammt die folgende Version der Seligpreisungen, die wiedergibt, wie sie von Menschen dieser Welt praktiziert werden:

Glücklich sind die Rücksichtslosen, denn sie kommen in der Welt voran.

Glücklich sind die Abgebrühten, denn sie lassen sich durch nichts im Leben verletzen.

Glücklich sind die Nörgler, denn sie bekommen schließlich ihren Willen.

Glücklich sind die Aufgeblähten, denn sie werden nie von ihren Sünden bedrückt.

Glücklich sind die Leuteschinder, denn sie haben Erfolg.

Glücklich sind die Weisen dieser Welt, denn sie wissen, wie sie überall durchkommen.

Glücklich sind die Unruhestifter, denn sie werden auffallen.³¹



DAS GOTTESKIND

Jesus beschrieb den idealen Bürger seines Königreichs in den Seligpreisungen. Er ist arm im Geist, trauert, hungert nach Gerechtigkeit, ist barmherzig, hat ein reines Herz, ist ein Friedensstifter und erträgt Verfolgung geduldig (Mt 5,3-12). In Seinem öffentlichen Dienst sprach der Herr Jesus immer von Seinen Nachfolgern als den Letzten, den Niedrigsten, den Armen, den Enterbten (siehe Jak 2,5). Das Gotteskind ist von einer anderen Welt, ein Rätsel und Hinweis für seine ungeretteten Freunde. In Worten und Taten erinnert er die Menschen an Christus. Er ist freundlich, sanftmütig und hat ein zurückhaltendes Benehmen. Er ist niemals rachsüchtig und kann denen vergeben, die ihn verletzt haben. Sein Leben ist frei von Voreingenommenheit, Scheinheiligkeit, Unehrllichkeit und Unmoral. Er kann sprechen ohne zu fluchen und ist in der Lage, sich ohne Alkohol vergnügen. Für ihn bedeutet Christus Leben und Sterben.

Das Kind Gottes wandelt durch Glauben, nicht durch Schauen (2Kor 5,7). Es sieht nämlich mit den Augen des Glaubens, daß eine Gebetsversammlung anziehender ist als ein Fußballspiel; daß die Arbeit eines Gemeindeältesten wichtiger ist als die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten; daß ein unbekannter Missionar mehr zählt als der erfolgreichste Geschäftsmann; daß das Bibelstudium mehr Freude bringt als eine Fernsehdokumentation; daß die Gemeinde für Gott wichtiger ist als das größte Imperium. Wenn ein Mensch im Glauben wandelt, wird er für Christus mehr tun, als er jemals für Geld tun würde. Für ihn ist Glauben gleich Schauen. Er urteilt gerecht, nicht nach dem Augenschein.

»Die christlichen Medien huldigen einem Spitzensport-

ler, einer attraktiven Schauspielerin, einem reichen Geschäftsmann oder einem hochgestellten Politiker, der ein Christ geworden sein soll. Diese meist unreifen, jungen Gläubigen werden im christlichen Fernsehen gezeigt und gelobt, der Gemeinde als Glaubenshelden und der Jugend als Vorbilder vorgeführt. Bei ihren Zeugnissen brechen Tausende von Christen in Staunen und Bewunderung aus. Dagegen wird der demütige, gottesfürchtige Missionar, der im Glauben feststeht, der über Jahrzehnte hinweg Einsamkeit, Entbehrung, Versuchung und Gefahr erduldet hat und auf schwierigen Missionsfeldern Seelen gewonnen hat, kaum jemand hinter dem Ofen hervorlocken, der ihm zuhört. Offensichtlich bewundert der durchschnittliche Christ den Erfolg in der Welt mehr als die Gottseligkeit. Da ist doch etwas arg aus der Bahn geraten.«³²



WAS IST MIT DEM SOZIALEN ENGAGEMENT?

In letzter Zeit haben einige prominente christliche Führungspersonlichkeiten die Evangelikalen offen getadelt, weil sie sich nicht mehr in soziale Programme für eine bessere Welt einbringen. Sie erwecken den Eindruck, daß die Gläubigen sich damit zufrieden geben, in religiöser Abgeschlossenheit zu leben und nur das Evangelium zu predigen, während die Welt zu Grunde geht. Die Christen sollten sich mehr um den Leib als um die Seele kümmern. Wie können sie erwarten, daß hungrige und notleidende Menschen an einer Botschaft interessiert sind, die ihnen das Blaue vom Himmel verspricht, aber kein Brot anbietet. So lautet die Anklage.

Wie lautet die Antwort auf diese Beschuldigungen?

Niemand bestreitet auch nur für einen Augenblick, daß die Christen die Not und das Leid der Menschen lindern sollten. Der Herr Jesus ist unser Vorbild. Er ging herum und tat Gutes, heilte alle, die vom Teufel bedrängt wurden oder krank waren, machte Blinde sehend und speiste die Menge. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigte Er zweifellos unsere Verpflichtung gegenüber unserem Nächsten auf, gegenüber jedem Notleidenden. Tatsächlich standen Christen immer in vorderster Front bei Wohltätigkeitsprogrammen, wie z.B. Krankenhäusern, Waisenhäusern, Stadtmissionen und erzieherischen Einrichtungen. Wenn wir dies feststellen, dürfen wir aber nie vergessen, daß für einen Gläubigen das Evangelium den Vorrang haben muß (Mt 28,19-20). Im Augenblick ist es nicht Gottes Absicht, die Welt zu verbessern, sondern aus den Völkern ein Volk für Seinen Namen herauszurufen (Apg 15,14). Wenn wir mit dem Herrn zusammenarbeiten, muß das auch unser Ziel sein.

Das Evangelium ist die einzige Lösung der Probleme des Menschen. Die geistlichen Bedürfnisse sind größer als die körperlichen oder die sozialen. Die Wurzel seiner Unruhe ist die Sünde, und nur das Evangelium beschäftigt sich damit. Die meisten menschlichen Heilmittel sind nichts weiter als Trostpflaster. So sagt Jeremia: »Und den Bruch der Töchter meines Volkes heilen sie oberflächlich« (Jer 8,11).

Es ist wahr, daß das Evangelium soziale Auswirkungen hat. Im täglichen Leben sollen wir allen Menschen Gutes tun – die Hungrigen speisen, die Nackten bekleiden, den Kranken Barmherzigkeit erweisen, die Gefangenen besuchen. Aber die Geschichte zeigt, daß die christlichen Gemeinden und Organisationen, die sich auf das Feld humanitärer Programme begeben haben, schließlich das Evangelium vernachlässigt haben. Soziales Engagement darf aber niemals zur höchsten Priorität auswuchern.

Wir müssen uns ständig daran erinnern, daß die Verbesserung der Welt nicht unsere Berufung ist. Wir sind nicht dazu berufen, bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Es geht um Wiedergeburt, nicht um Reformen. Das System der Welt steht unter dem Fluch Gottes, warum sollten wir also gegen Gott arbeiten?

Weiterhin haben wir keinen biblischen Auftrag, uns den Ungläubigen anzuschließen, um die Welt ins Gleichgewicht zu bringen. Das Zeugnis der Heiligen Schrift besagt das Gegenteil. Höre! »Sollst du so dem Gottlosen helfen und die lieben, die den Herrn hassen?« (2Chr 19,2b). »Gehen etwa zwei miteinander, außer wenn sie zusammengekommen sind?« (Amos 3,3). »Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welches Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen?« (2Kor 6,14-15).

Gläubige, die die Absicht haben, bei Reformen von Mißständen mitarbeiten zu wollen, sollten sich eine biblische Sicht der Dinge aneignen. Hier sind einige Beispiele:

Friedensdemonstrationen: Friedensdemonstrationen sind vergebliche Unternehmungen. Vor zweitausend Jahren hat die Welt den Friedensfürst verworfen und als Verbrecher an ein Kreuz genagelt. Seitdem gab es auf diesem Planeten nie eine Zeit, zu der nicht irgendwo Krieg war. Bevor der Herr Jesus wiederkommt wird und Sein Königreich aufrichtet, wird es nie Frieden geben. Der Mensch ist nicht in der Lage, Frieden zu stiften. Die Natur der gefallen Menschheit birgt Konflikte in sich. Frieden ist anzustreben, aber unter den gegenwärtigen Umständen unerreichbar. Sämtliche Friedenskundgebungen, Autoaufkleber und Plakate werden diese Tatsache nicht ändern. Das alles ist Zeit- und Geldverschwendung.

Weltweite Ernährungsprogramme: Wer würde es wagen, schnelle Hilfeleistungen für Opfer von Hungersnöten oder Katastrophen aufzuhalten? Menschlicher Anstand und Mitleid erfordern Hilfeleistung. Aber die beunruhigende Wahrheit ist, daß, während in einem bestimmten Gebiet die Menschen Hunger leiden, es insgesamt in der Welt doch keine eigentlichen *Nahrungsprobleme* gibt. Das Problem sind die falschen Religionen und Habgier der Menschen. Eine falsche Religion verbietet z.B. das Essen von Fleisch. Menschen sterben vor Hunger, während »heilige Kühe« sich in der Landschaft tummeln und den Anteil der Armen wegfressen. Ausländische Regierungen schicken Getreide, aber die Ratten verzehren davon mehr als die Menschen, weil diese Ratten nicht getötet werden dürfen. Dann ist da das Problem der Verteilung. Der menschliche Geiz gibt denen, die es brauchen, keine Nahrung. Verachteten ethnischen Minderheiten und solchen, die politisch oder religiös auf der falschen Seite stehen, werden Lieferungen vorenthalten. Man möchte nicht ohne weiteres Nahrung verteilen, weil das dem Geschäft schadet. Nur das Evangelium greift falsche Religionen und menschliche Habgier an. Deshalb ist Christus die Antwort auf die Not der Welt.

Wie wir schon sagten, die Gläubigen waren schon

immer in der Vorhut menschenfreundlicher Bemühungen zu finden. Sie setzen sich in wirklichen Notfällen ein. In Hungerzeiten senden sie schnell Hilfe. Es ist die Aufgabe der Christen, dies zu tun. Aber es ist problematisch, wenn dies vorrangig auf Kosten der Verbreitung des Evangeliums zur Hauptsache wird. Im Normalfall gibt es genügend Menschen, die helfen. Jesus sagte: »Laß die Toten ihre Toten begraben, du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!« (Lk 9,60).

Bekämpfung der Abtreibung: Ohne Frage ist Abtreibung Mord. Zweifellos meinen es die militanten Kämpfer für das ungeborene Leben ernst und sind oft bereit, aus diesem Grund Gefängnisstrafen zu erdulden. Aber hier ist das Gute der Feind des Besseren. Auf Dauer halten Wachtposten vor dem Krankenhaus eine Frau nicht von einer Abtreibung ab. Demonstrationen gegen Abtreibung können die menschliche Natur nicht ändern. Wäre es nicht besser, die Zeit zu investieren, um das Evangelium zu predigen und Christus zu bezeugen? Das ist eine Frage der Prioritäten.

Militärdienst: Im Hinblick auf den Militärdienst gibt es gute Argumente dafür und dagegen. Andere Menschen zu töten ist gegen die Lehre und den Geist des Christus. Er sagte: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft ... jetzt aber ist mein Reich nicht von hier« (Joh 18,36). Er sagte auch: »Alle, die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen« (Mt 26,52). Sollte es aber wirklich Gottes Wille sein, daß die Armee ganz ohne Salz und Licht, ganz ohne christliches Zeugnis bleibt? Sind die, welche Waffen tragen, schuldiger als die, die Uniformen und Waffen oder irgend etwas anderes, das zur Kriegführung beiträgt, herstellen? Und was ist mit Polizisten, die Waffen tragen und als Gottes Diener bezeichnet werden (Röm 13,4)? Wenn wir unsere Frau und unsere Kinder gegen einen Gewalttäter schützen, warum sollten wir das nicht auch auf nationaler Ebene tun? Wie gesagt,

es gibt für beide Seiten Argumente. Was soll ein Christ in so einer Situation tun? Meine Antwort ist: Wenn er mit der Frage konfrontiert wird, Wehrdienst zu leisten, soll er vor den Herrn gehen und um eine klare Weisung von Gott bitten, was Sein Wille für ihn in dieser besonderen Situation ist. Es könnte sein, daß der Herr ihn dazu führt, aus Gewissensgründen zu verweigern. Es kann auch sein, daß er nur in Nachschubeinheiten oder als Sanitäter dient. Eine andere Möglichkeit ist, sich als Soldat zu melden, nicht um zu töten, sondern mit dem Ziel vor Augen, ein Missionar für die zu sein, die dem Tod ins Angesicht schauen. Es kann nicht abgestritten werden, daß die Armee eines der größten Missionsfelder der Welt ist. Wenn Gott jemanden zum Militärdienst führt, ist es unangebracht, daß diejenigen, die bequem zu Hause sitzen, ihre pazifistischen Nasen rümpfen und ihn verurteilen. Ebenso soll niemand die, welche wegen ihres Gewissens den Militärdienst verweigern oder nicht kämpfen, verurteilen.

Ziviler Ungehorsam: Ein Christ ist nicht berechtigt, dem Staat ungehorsam zu sein. Seine erste Pflicht ist, der menschlichen Regierung zu gehorchen. Aber natürlich gibt es da eine Grenze. Wenn die Regierung verlangt, daß er gegen Gottes Willen verstößt, muß er sich weigern. Doch wird er selbst dann nicht gegen die Autorität rebellieren, sondern die Strafe für seine Gehorsamsverweigerung sanftmütig ertragen.



ZUM SCHLUß

Zwei Reiche, aber durch Welten von einander getrennt! Sie könnten nicht gegensätzlicher sein. Das eine ist das Reich des Bösen, das andere ein Reich der Heiligkeit. Das eine ist oberflächliche, eine Täuschung und ein Schauspiel. Das andere ist ein Reich der Wahrheit und der Wirklichkeit.

Christus starb, um uns aus dem gegenwärtigen bösen Zeitlauf herauszureißen (Gal 1,4). »Diese Welt ist so gefährlich in ihren Versuchungen und das kommende Gericht so schrecklich, daß ein großes Ziel der Sendung unseres Herrn war, uns daraus zu erretten. Diejenigen, die in der Welt leben, aber nicht von der Welt sind, sind wie Wanderer auf einem Gebirgskamm oder wie Mose auf dem Pisga. Sie sehen die Dinge in ihren Verhältnismäßigkeiten. Sie vergleichen die Wüste mit dem Land der Verheißung, die gegenwärtige böse Zeit mit dem zukünftigen Zeitalter der Herrlichkeit. So erhalten sie tatsächlich schon jetzt einen Vorgeschmack auf das kommende Reich und eine zunehmende Abneigung gegen das jetzige Zeitalter.«³³

Die Welt ist uns gekreuzigt und wir der Welt (Gal 6,14). Das Kreuz ist unser ganzer Ruhm. Für einen Christen wäre es geradezu töricht, seine besten Jahre weltlichen Zielen zu opfern, um dann den ausgebrannten Rest eines verschwendeten Lebens dem Herrn zu geben. Thomas H. Gill sagte richtig:

Ich möchte mein Herz nicht an die Welt verschenken,
um später Deine Liebe zu bekennen;
ich möchte nicht erst an Deinen Dienst denken,
wenn keine Kräfte mehr mein ich kann nennen.
Ich möchte nicht mit Eifer wie ein Held

verfolgen die Ziele der Welt,
um schließlich die himmlischen Höhen
mit müdem und tragem Schritt hochzugehen.
Erwähle mich zur besten Zeit,
nimm teil an meiner Freude!
Du, nur Du, erfüllst mein Herz mit Fröhlichkeit,
sollst meines Lebens Ruhm sein schon heute.

Wir sollen der Welt nicht gleichförmig werden. Wenn Seeleute ausgebildet werden, ist das Ziel, die zivile Persönlichkeit mit ihrem Denkmustern und Benehmen auszutilgen und sie entsprechend dem Muster der Marine neu zu prägen. Ebenso möchte Gott, daß wir unsere weltliche Denkweise und Lebensstil abwerfen und uns in das Bild unseres Herrn Jesus umgestalten lassen.

Die Welt und ihre Lust sind vergänglich. Ein Leben für diesen flüchtigen Schatten bedeutet, die Stühle auf dem Deck der Titanic zurechtzurücken oder die Bilder in einem brennenden Haus wieder gerade hinzuhängen. Donald Grey Barnhouse sagte: »Unser Interesse soll nicht der Welt gelten, denn sie ist eine verurteilte Zivilisation, dazu verdammt, von dem Herrn zerstört zu werden, den sie kreuzigte. Die Grundsätze, Ideale und Anschauungen unseres Lebens können nicht mit denen der Welt vermischt werden, ohne daß sie dadurch verdorben und unreinigt würden.«³⁴

A.T. Pierson fügte dem hinzu:

»Wenn man Offenbarung 17 und 18 liest, findet man all die Dinge, deren wir uns rühmen – unsere wirtschaftliche Überlegenheit, unsere Wehrtüchtigkeit, unseren Luxus, unseren hohen Lebensstandard, unsere Erfindungen, unsere Technik und unsere schönen Künste – all das wird dort in der Stadt Babylon vorgestellt, welche sogar von einem Engel die große genannt wird. Aber ihre Größe kommt nicht von Gott; sie wird zugrunde gehen. Und das wird nicht durch einen Angriff von außen geschehen. Vielmehr wird sie schließlich durch ihre eigene Verderbt-

heit wie eine zerbrochene Eierschale in Stücke zerfallen. Man tut besser daran, aus ihr herauszugehen als in ihre Plagen verstrickt zu werden.«³⁵

Luther hatte die richtige Perspektive, wenn er sagte: »Das ganze Weltreich ist nicht mehr wert, als eine Kruste, die man einem Hund vorwirft.«

So soll das folgende die Bestimmung unseres Herzens sein:

Gib mir Jesus, nimm die Welt,
alle ihre Freuden sind Schein;
doch Jesu Liebe wird immer unwandelbar sein.
Fanny Crosby

In diesem Sinne zum guten Schluß:

Die Reiche der Welt – in Purpur und Gold
wir sie sehen;
sie stehen auf, triumphieren und vergehen.
Keines von Ihnen ist gleich
dem göttlichen Reich.
Gottes Siegeszeichen wird gehißt:
Ein König, der Diener ist
und der als Wappen hat:
Das Kreuz und was er dort tat.

Godfrey Fox Bradby

ANMERKUNGEN

- 1 The Ministry of Keswick, First Series, Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1963, S. 110.
- 2 The Boston Herald, 15. November 1990.
- 3 Dr. J.H. Jowett, weitere Dokumentation fehlt.
- 4 F.B. Meyer, The Christ Life for Your Life, Chicago: Moody Press, n.d., S.78.
- 5 The Best that I can Be, Singapore: OMF Books, 1965, S. 72,73.
- 6 Lord of What's Left, Grand Rapids: Baker Book House, 1982, S.83.
- 7 The Keswick Week, 1983, S.154.
- 8 E.Stanley Jones, Growing Spiritually, New York: Abington Press, 1953, S. 18.
- 9 Don't Just Stand There ... Pray Something, Amersham-on-the-Hill, England: Scripture Press, 1992, S.52.
- 10 Christianity Today, 13.Januar 1989, S.42.
- 11 Today's Christian Choices for Tomorrow's Mission, Grand Rapids: Academy Books, 1988, S.199.
- 12 Ronald Dunn, a.O., S.212,213.
- 13 Dostojewski schrieb an seine Nichte, daß er versucht hatte, eine moralisch vollkommene Person zu beschreiben, aber er mußte zugeben, daß sein Held in vieler Hinsicht unvollkommen war. Niemand kann die Geschichte eines vollkommenen Menschen schreiben, wenn er nicht von Gott inspiriert ist. Wie Renan sagte: »Nur ein Christus könnte einen Christus erfinden.«
- 14 Kingdoms in Conflict, Grand Rapids: William Morrow/Zondervan Publishing House, 1987, S. 274.
- 15 The Great Evangelical Disaster, Westchester, IL.: Crossway Books, 1984, S. 142.
- 16 The Epistles To The Thessalonians, New York: George Doran Co., n.d., S. 161.
- 17 Ronald Dunn, a.O., S. 212.
- 18 Michael Medved, The Battle Against Beauty and Truth, Readers Digest, Juni 1991, S. 149.
- 19 Tampa Tribune, Fl., 22. Januar 1974.
- 20 a.O., S. 64.
- 21 Words of Wisdom for Daily Life, Pasadena, TX: Pilgrim Publications, n.d., S. 104.
- 22 ibid.
- 23 William Kelly, weitere Dokumentation fehlt.
- 24 Elisabeth Elliot, The Person Who Influenced Me Most, Christianity Today, 7. Oktober 1983, S. 30.
- 25 Zitiert in Uplook Magazine. Februar/März 1993, S. 18.
- 26 C.I.B. Bulletin, Bend, Oregon, Mai 1991, S. 1.
- 27 Weitere Dokumentation fehlt.
- 28 Leslie T. Lyall, John Sung; Chicago: Moody Press, 1954, S. 40,41,47,48.
- 29 F.B. Meyer, Abraham, Friend of God, Lakeland, 1974, S. 26.
- 30 Hide or Seek, Old Tappan, NJ: Flemming H. Revell Company, 1974.
- 31 Your God Is Too Small, New York: The Macmillan Company, 1958, S. 101.
- 32 C.I.B. Bulletin, Bend, Oregon, Mai 1991, S. 1.
- 33 Arthur T. Pierson, Knowing the Scriptures, NY: Gospel Publishing House, 1910, S. 87.
- 34 Genesis, Grand Rapids, Zondervan Publishing House, 1973, S. 142.
- 35 Christ Our Wisdom from God, The Ministry of Keswick, First Series, Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1963, S. 110.